anerkannten Mannschaften Ver
auchen nicht zu kommen.
um Lippe.
rkskompagnie Blomberg.
rm. 10 Uhr, in Blomberg, im Sämtliche unter 1 bis 6 Bezeich- nd den Aemtern Blomberg und
hm. 3 Uhr, in Schwalenberg, im Sämtliche unter 1 bis 6 Bezeich- Bauerschaften Brakelsiek, Lothe, wie den zu diesen Bauerschaften
rm. 11½ Uhr, in Nischenau, im r. Sämtliche unter 1 bis 6 Be- n Elbrinxen, Falkenhagen, Hum- nau, Sabbenhausen und Wörder- haften gehörigen Untergemeinden.
rm. 11 Uhr, in Nalhof, vor der Sämtliche unter 1 bis 6 Bezeich- auerschaft Bremke, Göstrup, Laß- na, sowie den zu diesen Bauer- en. Ferner von der Bauerschaft inden Asmissen, Exter, Braken- derbruch, Steinegge, Vallentrup hagen aus den Untergemeinden ndieke, Schönhagen, Siekberg,
chm. 3 Uhr, in Alverdissen, auf Sämtliche unter 1 bis 6 Bezeich- ecken Alverdissen, Bauerschaften und Sonneborn, sowie den zu Untergemeinden, ferner von der Untergemeinden Hohensonne und arbke, Sternberg und Ahlen- ingfeld aus den Untergemeinden nd von der Bauerschaft Schön- Dorotheenthal, Dudenhausen, ne und Uhlenthal.
Meldeamts Lemgo.
. 9½ Uhr, in Lemgo, Kastanien- 07 der Reserve und sämtliche us Stadt Lemgo, Bauerschaften Lieme, Loßbruch, Luerdissen und Untergemeinden.
m. 3 Uhr, in Lemgo, Kastanien- 905 aus Stadt Lemgo, Bauer- f, Leese, Lieme, Loßbruch, Luer- ugehörigen Untergemeinden.
. 10½ Uhr, in Hohenhausen, im . Sämtliche unter 1 bis 6 Be- rt Hohenhausen.
m. 3 Uhr, in Langenholzhausen, r. Sämtliche unter 1 bis 6 Be- nte Varenholz ausschließlich der
n. 2½ Uhr, in Wendlinghausen, r. Sämtliche unter 1 bis 6 Be- asebeck, Hillentrup, Lütte, Som- bst den zu diesen Bauerschaften Amtes Brake.
otmeldeamts A Detmold.
m. 9½ Uhr, in Detmold, Hof bis 1904 der Reserve und sämt- en aus Stadt und dem früheren Bauerschaft Haustenbeck.
chm. 2 Uhr, in Detmold, Hof bis 1909 aus Stadt und dem eßlich der Bauerschaft Hausten-
m. 11 Uhr, in Schlangen, im . Sämtliche unter 1 bis 6 Be- angen und Kohlstädt des Amtes beck des Amtes Detmold.
n. 3 Uhr, in Horn, Rathaussaal. chneten aus Stadt und dem h der Bauerschaft Kohlstädt und
otmeldeamts B Detmold.
m. 9½ Uhr, in Schötmar, auf 902 bis 1904 der Reserve und eichneten aus Stadt Salzuflen
n. 2 Uhr, in Schötmar, auf dem bis 1909 der Reserve aus Stadt mar.
n. 9¼ Uhr, in Lage, im Saale resklasse 1902 bis 1904 der Re- s 6 Bezeichneten aus Stadt und ßlich der Bauerschaften August- und Pivitsheide V. L.
n. 11½ Uhr, in Lage, im Saale resklasse 1905 bis 1909 der Re- en Amt Lage ausschließlich der , Pivitsheide V. H. und Pivits-
n. 2½ Uhr, in Helpup, im Saale Sämtliche unter 1 bis 6 Bezeich- früheren Amt Oerlinghausen.
m. 11 Uhr, in Augustdorf, im iche unter 1 bis 6 Bezeichneten Augustdorf, Dörenkrug, Dören- erg am Hellweg, Heesel, Hidden- hwinkel, Schapeler, Stapelage, heide V. H. (Bollerbruch, Kohl- nd Pivitsheide V. L. (Kussel, Mühle.)
ungen:
izieren und oberen Militär- Aufforderung zur Teilnahme an icht zu.
gnis, sowie Kriegsbeorderung gen.
ung oder unpünktliches Erschei- wird nicht nur mit Arrest bezw. des Meldeamts oder Bezirks- es erfolgt auch auf Grund der dnung Versetzung in die nächst-
sind unter Beifügung amtlich g bei den Meldeämtern bezw. n, widrigenfalls sie unberück- fiziere siehe Dienstanweisung
llversammlung werden An- und und protokollarische Vernehm- Mannschaften entgegengenommen, nlung nicht in der Front stehen. vereinen wird das Anlegen von eichen gestattet.
cht, hinsichtlich Veröffentlichung fügung Fürstl. Regierung vom w. 5. März 1906 Nr. 1868 zu
r 1909.
Bezirkskommando.
nant z. D. und Kommandeur.

**Abonnementspreis**
für Bielefeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich exklusive Bestellgeld.
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

**Insertionspreis**
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahme
bis ½9 Uhr vormittags. Größere Inserate müssen bis 5 Uhr abends tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht" A. Gerisch & Co., Bielefeld.

# Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie
für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

**Nr. 265.** **Bielefeld, Freitag, 12. November 1909.** **20. Jahrg.**

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Ein Versuch zur Umgehung der neuen Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen.

Mit dem 1. Januar 1910 treten die durch Gesetz vom 28. Dezember 1908 beschlossenen neuen Bestimmungen über die Beschäftigung der Arbeiterinnen in Kraft. Danach ist die Maximalarbeitszeit für Arbeiterinnen von jetzt 11 Stunden auf 10 Stunden und die an Sonnabenden und den Vorabenden der Festtage zulässige 10stündige Arbeitszeit auf acht Stunden beschränkt; außerdem muß an Sonnabenden um 5 Uhr, statt bisher um 5½ Uhr, Arbeitsschluß sein, und das Verbot der Nachtarbeit erstreckt sich von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.

Es hat bekanntlich schwere Mühe gekostet, bis der Widerstand, der aus Unternehmerkreisen gegen diese geringe Verbesserung des Arbeiterinnenschutzes entstand, beseitigt wurde. Die Reichsregierung hat lange „Erwägungen" und „Erhebungen" veranstaltet, um zu untersuchen, ob diese Bestimmungen durchführbar seien. Besonders die Unternehmer im Textilgewerbe glaubten diese „soziale Reform" ohne Schädigung ihrer Industrie nicht ertragen zu können. Sie gelten zwar in sozialpolitischen Dingen immer als etwas rückständig, doch die Unternehmer anderer Industriezweige suchen ihnen nachzueifern.

Haben da die Geschäftsbücherfabrikanten ein Rundschreiben an die Unternehmer verschickt, das soviel bedeutet wie die Arbeiterinnenschutzbestimmungen unwirksam zu machen. In dem Schreiben wird eine Zusammenrechnung gemacht, der zufolge die Kontobuchfabrikanten durch die neuen Bestimmungen eine Arbeitseinbuße pro Jahr und Arbeiterin von 56 Stunden, mehr als eine Woche, haben. Die Arbeitslöhne seien gestiegen, selbst in der schlechten Konjunktur nicht gefallen und würden auch nicht fallen, weil sie durch Tarifabmachungen festgelegt seien. Dazu komme, daß die zulässige Ueberarbeit sehr eingeschränkt und von den Verwaltungsbehörden schwer die Genehmigung zur Ueberarbeit zu erlangen sei. Weiter habe die Kommission im Reichstage beschlossen — durch den Schluß des Reichstages sei dieser Beschluß allerdings illusorisch geworden, würde aber schließlich doch noch Gesetz werden —, daß die Arbeiterausschüsse gutachtlich gehört und ihr Gutachten den Anträgen auf Ueberzeitarbeitbewilligung schriftlich beigefügt werden müßte. Bei der großen Macht der Gewerkschaften würden diese verfügen, daß die Arbeiterausschüsse Ueberstunden von mehr als 2 Stunden zu den 10 Stunden täglicher Arbeitszeit ablehnen müßten, selbst wenn die Arbeiter eines Betriebes die Einsicht hätten, im Interesse des Unternehmers und in ihrem eigenen ausnahmsweise Ueberstunden zu empfehlen, würden sie es nicht wagen, sich dem Willen ihrer Gewerkschaft zu widersetzen.

Die Geschäftsbücherfabrikanten finden dann den Ausweg, den § 139a der Gewerbeordnung auf ihr Gewerbe anzuziehen, der für Saisongewerbe Ausnahmen zuläßt. Sie wollen eine Petition an den Bundesrat richten, daß ihr Gewerbe als Saisongewerbe gelten soll. Anscheinend haben sie es auch schon getan, denn in dem Schreiben, das von den Firmen Ashelm-Berlin, Ebler & Krische-Hannover und König & Ebhardt-Hannover unterzeichnet ist, werden die Antworten der Unternehmer schon bis zum 15. Oktober erbeten.

Es ist ja nicht anzunehmen, daß der Bundesrat diesem gänzlich unbegründeten Verlangen der Geschäftsbücherfabrikanten Folge gibt, er müßte sonst überhaupt alle Gewerbe für Saisongewerbe erklären; aber das Unterfangen dieser Unternehmer ist typisch dafür, wie versucht wird, die minimalsten Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen illusorisch zu machen. Die Anklänge an den Terrorismus der Gewerkschaften, die in dem Schreiben enthalten sind, bedürfen keiner Zurückweisung, sie sind offensichtlicher Unsinn. Daß die Arbeiterinnen und auch die Arbeiter keine Freunde der Ueberzeitarbeit sind, schon im Interesse ihrer Gesundheit, um ihre Arbeitskraft bei der heutigen rationellen Arbeitsmethode nicht gar zu schnell zu verbrauchen, sollte nachgerade auch den Herren Geschäftsbücherfabrikanten bekannt sein; dazu bedarf es erst gar nicht irgend welchen Druckes durch die Organisation.

Liegt somit keinerlei Ursache vor, dem Verlangen der Unternehmer irgend welche Berechtigung zuzuerkennen, so haben die Berufsangehörigen der Kontobuchbranche alle Ursache, diesen unberechtigten Vorstoß gegen den Arbeiterinnenschutz nach Gebühr abzuwehren.

Vom Mansfelder Kriegsschauplatze.

Die „Hettstedter Zeitung", die seit mehreren Tagen keine Silbe mehr über den Streik geschrieben hat, weil sie die Streikenden schon vor 8 Tagen sämtlich in den Schacht gelogen hatte, bringt in ihrer Nummer vom 9. d. M. einen drei Spalten langen Artikel über den längst zu Ende gelogenen Streik voller Entstellungen und Beleidigungen gegen die Streikenden. Die Abwanderung mehrerer Hundert junger, kräftiger Leute hat eine Bestürzung und einen Unwillen unter der ganzen Bevölkerung hervorgerufen, hauptsächlich unter den Gewerbetreibenden. Und so konnte das Blatt desjenigen Ortes, wo die ersten Abwanderungen stattfanden, diese Vorgänge nicht totschweigen. Anstatt sich aber auf die Seite der Verfolgten zu stellen, für deren Recht einzutreten und zu fordern, Herr Vogelsang möge seinen Starrsinn beugen, fällt das Blatt über — die Sozialdemokratie her. Die Gewerkschaft hat alles getan, ihre Arbeiter gut entlohnt und zufriedengestellt, und das Blatt kann nicht begreifen, wie es zum Streik kommen konnte. Es schreibt:

„Streik bei der Mansfelder Gewerkschaft, die auch jetzt wieder seit Jahr und Tag unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Betriebe aufrecht erhält, ohne eine Arbeiterverringerung eintreten zu lassen?! Man konnte es einfach nicht fassen! Man konnte es nicht fassen, daß selbst Leute sich an dem Streik beteiligten, die durch ihrer Hände Arbeit, mit ihrem Schweiß und ihrem ersparten Gelde sich ein eigenes Heim geschaffen hatten, Vertreter einer zahlreichen Familie, daß diese Leute ihre ganze Existenz aufs Spiel setzten! Es war aber jedem Einsichtigen und Kenner unserer Mansfelder Verhältnisse von vornherein klar, daß nur durch fremde, von außen kommende Einflüsse unsere Bergleute in den Streik hineingetrieben sein können.

Und in der Tat, es sollte dem Bochumer Bergarbeiterverbande vorbehalten geblieben sein, hier Wandel zu schaffen."

Nicht dem Bochumer Verbande, sondern der jetzigen Generaldirektion blieb es vorbehalten, den Streik heraufzubeschwören, denn schon am 18. September, als noch niemand an einen Streik dachte, sagte ein entlassener Bergmann zum Direktor Weisleder:

„Wer Wind sät, erntet Sturm. Ich will die Direktion früh genug warnen; wenn es mit den Kündigungen so fort geht, treibt sie die Kameraden in den Ausstand, und dann ist es zu spät."

Herr Weisleder jagte den Mann aus dem Bureau. — Ueber die Abwanderung ist das Blättchen ganz empört und meint, der Verband wolle die Streikkasse entlasten, aber später kämen alle wieder und wären froh, wenn die Gewerkschaft sie wieder anlegen werde.

Von den fast 1400 Mann, die sich zur Abwanderung gemeldet haben, wollen mindestens 1200 nach Berlin, Hamburg, Leipzig, selbst nach München. Alle diese denken nicht mehr an ein Wiederkommen, ein Beweis, daß die Verhältnisse im Mansfeldischen traurig genug sind. Und wenn der Artikelschreiber zum Schlusse elegisch ausruft:

„Lasset ab vom Streik, wendet euch ab von den falschen Propheten, denn noch ist Zeit zur Umkehr!"

so werden die Hettstedter Bergleute antworten:

„Laßt ab von der „Hettstedter Zeitung", denn sie ist uns in unserem schweren und gerechten Kampfe in den Rücken gefallen, hat uns verraten, und folglich ist es eines Mannes unwürdig, das Blättchen noch länger zu halten."

Politische Uebersicht.

Aus dem sächsischen Landtag.

Als Präsident wurde, wie bereits gemeldet, mit 58 Stimmen Dr. Vogel (nationalliberal) gewählt. Die Konservativen gaben weiße Stimmzettel ab, die Sozialdemokraten stimmten für Vogel. Als erster Vizepräsident wurde Opitz (konservativ) mit 83 Stimmen gewählt. Die Sozialdemokraten stimmten ebenfalls für Opitz. Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten schlug Sindermann (Sozialdemokrat) den Abgeordneten Genossen Fräßdorf vor, da uns nach der Stärke der Fraktion der zweite Präsident zustam. Abgeordneter Hettner (nationalliberal) gab zu, daß wir Anspruch auf den zweiten Vizepräsidenten hätten, die Sozialdemokraten müßten sich aber verpflichten, die Verfassung und alle damit verbundenen höfischen Zeremonien mitzumachen. Das wurde von Sindermann im Namen der Fraktion abgelehnt. Darauf wurde auf Vorschlag der Nationalliberalen Abgeordneter Bär (freisinnig) mit 37 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, auf den Genossen Fräßdorf entfielen 25 Stimmen. Nach dieser Abstimmung erklärte Sindermann im Namen der Fraktion, daß sie nunmehr auf den Sekretär verzichten, da das Verhalten der bürgerlichen Parteien ein durchaus unwürdiges gewesen sei. Die Abgeordneten Günther (freisinnig) und Hettner polemisierten gegen diese Auffassung unter großer Unruhe des Hauses. Auf Antrag Sindermann wurde die Sitzung auf eine Viertelstunde ausgesetzt. Nach Wiederbeginn der Sitzung erklärte Sindermann, daß sie auf den Schriftführer verzichten. Es wurden dann gewählt: Anders (nationalliberal), Schanz (konservativ), nachdem Fleißner die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Fleißner hatte 25 Stimmen erhalten. Zu Stellvertretern wurden dann die Abgeordneten Roth (freisinnig) und Hartmann (nationalliberal) gewählt.

Deutsches Reich.

Anfechtung der Wahl des Abg. Fehrenbach. Die Wahl des badischen Zentrumsführers Fehrenbach soll aus wichtigen Gründen angefochten werden. Es soll nachgewiesen werden, daß eine Reihe von Stimmen von Leuten abgegeben wurden, die zu Unrecht in der Wählerliste standen.

Eine Zählkandidatur in Halle. Die Nationalpolen in Halle haben in einer unter dem Vorsitz des Berliner Redakteurs Krysiak abgehaltenen Versammlung beschlossen, zur Reichstagsersatzwahl einen Zählkandidaten aufzustellen, da sie weder für den Freisinnigen, noch für den Sozialdemokraten stimmen können.

Die Einberufung des preußischen Landtages soll, wie die „Deutschen Nachrichten" melden, definitiv für die zweite Woche nach Neujahr in Aussicht genommen sein. Die späte Einberufung findet ihre Erklärung darin, daß weder das Wassergesetz, noch das Fischereigesetz in dieser Tagung zur Beratung gelangen können, da im Schoße der Regierung selbst über einige wichtige Fragen, die im Gesetze ihre Lösung finden sollen, Meinungsverschiedenheiten existieren. Auch das Fideikommißgesetz wird dem Landtag nicht vorgelegt werden. Außer mit der Fertigstellung des Etats wird sich der Landtag voraussichtlich nur mit einem Gesetz zur Bildung kommunaler Zweckverbände und einem Parzellierungsgesetz beschäftigen.

Protest gegen die Reichswertzuwachssteuer. In der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung wurde am Dienstag ein Antrag angenommen, der die Unterschrift aller Parteien trug. Er lautet:

„Nachdem von der Reichsregierung Erhebungen im Gange sind, um die Reichswertzuwachssteuer in die Wege zu leiten, scheint der Zeitpunkt gekommen, daß die Städte direkt oder durch den deutschen Städtetag gegen eine vom Reiche einzuführende Wertzuwachssteuer Stellung nehmen, weil diese Steuer ihrer Natur nach den Städten allein zukommt. Besonders wäre es eine Ungerechtigkeit, diejenigen Städte, die eine Wertzuwachssteuer bereits eingeführt haben, in ihren wohlerworbenen Rechten zu kürzen."

Ein königlich-preußischer Bezirks-Major für den Schnapsboykott. Auf der Herbst-Kontrollversammlung in Ober-Mittlau in Schlesien hielt der leitende Bezirks-Major zunächst eine der üblichen Reden gegen die Sozialdemokratie. Er sprach seine Mißbilligung über die Solidarität der deutschen Arbeiter gegenüber den kämpfenden Schweden aus und ermahnte die Arbeiter, sich in den Kriegervereinen zu organisieren. Sodann kam er auf den Schnapsboykott zu sprechen und stellte der Sozialdemokratie ob dieses Beschlusses ein gutes Zeugnis aus. Der Beschluß, den Schnaps zu boykottieren, sei eine gute Errungenschaft der Sozialdemokratie, die man ihr leider nicht absprechen kann. Trotzdem er mit der Wahl der Mittel nicht einverstanden ist, so ist der Schnapsboykott in seinen Augen doch ein gutes Werk.

Dieses freimütige Bekenntnis eines sonst eifrigen Sozialistenfeindes wird den Schnapsjunkern und deren Anhang freilich nicht angenehm in die Ohren klingen.

542 Millionen Mark neue Reichsschulden. Dem Reichstag wird sofort nach seinem Zusammentritt ein Nachtragsetat in Höhe von nicht weniger als 542 Millionen Mark zugehen.

Diese Summe setzt sich zusammen aus 146 Millionen Mark gestundeter Matrikularbeiträge aus den Jahren 1906 bis 1908, ferner aus 136 Millionen Mark Fehlbeträge aus den Jahren 1907 und 1908 und endlich aus 260 Millionen Mark an ungedeckten Matrikularbeiträgen für 1909, die noch über die Summe von 48 Millionen Mark hinausgehen.

Die ungedeckten Matrikularbeiträge pro 1909 waren mit 232 Millionen Mark veranschlagt worden. Dadurch, daß aber der Ertrag der neuen Steuern erheblich geringer war, als angenommen wurde, kommen noch 28 Millionen Mark dazu. Zum Trost für die Steuerzahler wird erklärt, daß man im kommenden Etatsjahr 1910 ohne neue Schulden auszukommen hoffe. Auch diese Annahme wird sich als falsch erweisen, denn es ist völlig ausgeschlossen, daß im kommenden Jahre die neuen Steuern den Ertrag liefern werden, der angesetzt worden ist. Neben den neuen Steuern wird uns jedes Jahr neue Schulden bringen. Als vor einigen Wochen zuerst die Nachricht auftauchte, daß 500 Millionen Mark neue Schulden gemacht werden, wurde dies entrüstet dementiert; die Höhe der Summe, so wurde erklärt, sei falsch. Allerdings, das Dementi war richtig, die Summe war falsch angegeben, denn nicht 500, sondern 542 Millionen Mark beträgt die neue Schuldenlast. Daran kann man wieder einmal den Wert solcher Dementis ermessen.

Die Bündlerparade in Gnesen. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit tagende außerordentliche Generalversammlung des „Bundes der Landwirte" wird nicht in Berlin, sondern in Gnesen tagen. In der Hauptsache wird es sich darum handeln, Maßregeln gegen den neuen Bauernbund zu beschließen.

Weshalb übrigens die Junker die Führerschaft im Bund der Landwirte haben, das hat der Wanderredner des Bundes, ein gewisser Dr. Böttticher aus Berlin, in einer nationalliberalen Versammlung in Eisleben auseinandergesetzt. Er erklärte nämlich, wie der „Hannoversche Courier" mitteilt, die Großgrundbesitzer seien aus dem Grunde als Führer der Bauern nicht zu entbehren, weil bei ihnen eine „ererbte, politische Klugheit" in Betracht zu ziehen sei.

Daß die Mitglieder des Bundes der Landwirte von ihren Führern direkt als dumm eingeschätzt werden, das hat vor einiger Zeit auch der bekannte Liman bestätigt, als er vor Gericht die Leser der „Deutschen Tageszeitung" als „geistig schwerfällig" bezeichnete.

Weiterbezug der Invaliden- und Altersrenten in ausländischen Grenzgebieten. Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung einer Vorlage zugestimmt, die den Bezug der Invaliden- und Altersrenten in einer Reihe von ausländischen Grenzbezirken, in denen Arbeiter wohnen, die aber im Inlande beschäftigt sind, vorsieht.

Nach § 48 des Invalidenversicherungsgesetzes ruht der Rentenanspruch, wenn der Bezugsberechtigte nicht im Inlande seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Durch Beschluß des Bundesrats kann aber diese Bestimmung für bestimmte Grenzgebiete oder für solche auswärtigen Staaten, durch deren Gesetzgebung deutschen Arbeitern eine entsprechende Fürsorge für den Fall der Erwerbsunfähigkeit und des Alters gewährleistet ist, außer Kraft gesetzt werden. Von dieser Befugnis hat nun der Bundesrat auf Anregung der österreichischen Regierung Gebrauch gemacht und für eine Reihe von ausländischen Grenzbezirken den Weiterbezug der Rente zugestanden.

Die deutsch-soziale Partei in Eisenach. In einer Vertrauensmännerversammlung der deutsch-sozialen Partei in Eisenach, dem Kreise Triolen-Schacks, wurde beschlossen, von der Aufstellung eines Kandidaten für die nächsten Reichstagswahlen abzusehen. Man war der Ansicht, daß nach der Abstimmung im Reichstag über die Finanzreform, namentlich aber durch das außerparlamentarische Verhalten des Abg. Schack, eine deutschsoziale Kandidatur aussichtslos sei.

Nach diesem Beschluß scheint es, als ob die Deutsch-sozialen es endgiltig ablehnen, die von dem Abg. Schack abgegebene Erklärung, daß er bereit sei, das Mandat niederzulegen, zur Ausführung zu bringen. Sie wollen den Kreis bis zur Beendigung der Legislaturperiode behalten, und treten dann von einer eigenen Kandidatur zurück. Da die Aussichten „durch das außerparlamentarische Verhalten" Schacks für sie gleich Null sind.

Tirpitz erschüttert? Berlin, 11. Nov. In Kreisen, die als gut unterrichtet gelten, wird nach der „B. Z." der Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz als durchaus wahrscheinlich bezeichnet. Auch über seinen Nachfolger werden bereits ziemlich bestimmte Angaben gemacht. Als solcher soll an erster Stelle Vizeadmiral Capelle in Frage kommen, der bereits seit Jahr und Tag im Reichsmarineamt sehr großen Einfluß besitze.

Kultusminister Trott zu Solz reformiert. Schon vor einiger Zeit wurde berichtet, daß in einzelnen Regierungsbezirken den Geistlichen die Schulinspektion genommen worden ist. Jetzt wird bekannt, daß der Kultusminister Trott zu Solz eine gleiche Anordnung hat ergehen lassen. Demnach soll im Regierungsbezirk Arnsberg die Ortsschulinspektion durch Geistliche bei Schulen, die unter Leitung eines Rektors stehen, und auch zum Teil bei Schulen, an deren Spitze ein Hauptlehrer sich befindet, im Sinne des Erlasses des früheren Kultusministers Bosse vom 19. Dezember 1894 in Wegfall kommen und diese Schulen direkt dem Kreisschulinspektor unterstellt werden. Herr Trott zu Solz beabsichtigt, diese Bestimmung in allen Teilen der preußischen Monarchie vollständig zur Durchführung zu bringen.

Die Arbeiten des Reichstages. Wie gemeldet wird, werden dem Reichstage bei seinem Zusammentritt folgende Vorlagen bestimmt zugehen: Der deutsch-portugiesische Handelsvertrag, das Reichsbeamtenhaftpflicht-Gesetz, die neue Strafprozeßordnung und die Novelle zum Strafgesetzbuch. Im Laufe des Dezember sollen dann noch hinzukommen: Der Etat, der Entwurf über das deutsch-englische Handelsprovisorium, ein Nachtragsetat zum Militäretat, ein Notgesetz über die Hinausschiebung des Termins des Inkrafttretens der Witwen- und Waisenversicherung, eine Novelle zum Talonsteuergesetz. Für die Monate Januar und Februar werden die Entwürfe über die Reichsversicherungsord-

nung und vielleicht auch das Arbeitskammergesetz zur Vorlage gebracht werden, doch stehen Beschlüsse über Art und Zeitpunkt der Einbringung noch aus.

Kolonniales. Potsdam, 11. Nov. Unter Vorsitz des Landgerichtspräsidenten v. Ehrenberg wurde heute gegen den Geh. Sekretärassistenten im Reichskolonialamt, Alfred Mettke aus Berlin, vor der Reichsdisziplinarkammer in Potsdam verhandelt. Mettke kam als Geh. expedierender Sekretär im August nach Südwestafrika. Die Anschuldigungsschrift setzt sich aus fünf Punkten zusammen. So werden ihm fortgesetzte alkoholische Exzesse zum Vorwurf gemacht.

England.

Eine neue Provokation der Lords. London, 8. November. Das Oberhaus verwarf mit 157 gegen 40 Stimmen die Regierungsvorlage, welche das Londoner Wahlgesetz genannt wird. Diese Vorlage sieht vor, daß die Wahlen in London an einem Tage abzuhalten sind, die Pluralwahl in London beseitigt und die Wahlunfähigkeit im Falle des Wohnungswechsels aufgehoben wird. Die Redner der Regierung hoben hervor, daß das Gesetz lediglich einige Wahlanomalien in London beseitige und London in dieselbe Lage bringe wie die großen Provinzstädte. Die Redner der Opposition bekämpften die Gesetzesvorlage, die lediglich das Stückwert einer Wahlreform darstelle und die die Pluralwahl in London abschaffe, während sie das Pluralwahlsystem in anderen Teilen des Landes zulasse.

Rußland.

Die Hetze gegen Persien. Die persische Frage ist über Nacht wieder aktuell geworden. Die Schakale in der russischen reaktionären Presse wittern Beute und benützen die jüngsten Ereignisse in Ardebil, das von dem wilden Schafsewenenstamm unter Rachim-Chan belagert wird, zu einer neuen Hetze gegen Persien. „Die europäischen Vorstellungen über die nationale Souveränität — schreibt die „Nowoje Wremja" — haben keine Anwendung zu den Bedingungen des asiatischen Lebens. Die nominelle persische Regierung ist nur tauglich in der Eigenschaft eines bequemen Adressaten für diplomatische Vorstellungen. Sie ist aber nicht imstande, die faktische Verantwortung zu tragen, und darum müssen wir uns notgedrungen mit Mitteln verteidigen, die den russischen und anderen ausländischen Untertanen die Gefahrlosigkeit sichern können."

Am interessantesten ist es, daß die Nachrichten von den Unruhen in Ardebil und der Entsendung russischer Truppen dorthin am Tage nach der Veröffentlichung des offiziellen Communiqués über die Abberufung der russischen Truppen aus Persien eintraf. Die Antwort auf diese Rätsel findet man im Telegramm des Teheraner „Times"-Korrespondenten, wonach die Ansicht in Persien allgemein verbreitet ist, daß die Russen im Geheimen Unordnung in Aserbeidschan schaffen, um einen Vorwand für eine bewaffnete Intervention zu haben.

Türkei.

Jungtürkisches. Konstantinopel, 11. Nov. Der Ministerrat beschloß die Errichtung eines selbständigen Ministeriums für Handel und Gewerbe. Der jetzige Botschafter in Washington Kiazim-Boy soll zum ersten türkischen Handelsminister ernannt werden.

Amerika.

Korruption. Newyork, 11. Nov. Die „Sun" veröffentlicht seitenlange Enthüllungen über die Machenschaften beim Zuckertrust. Das Blatt behauptet, der Zuckertrust habe 30 Millionen Zollgefälle hinterzogen und Beamtenbestechungen im großen betrieben.

Kommunales.

Weitere Kommunalwahlerfolge in Schlesien. In Neustadt (Oberschlesien), wo sich unsere Genossen zum ersten Male an den Kommunalwahlen beteiligten, erhielten unsere Kandidaten 100 Stimmen. Zwei von ihnen kommen dadurch mit Zentrumskandidaten in die Stichwahl. Auch hier ist der Erfolg ein um so größerer, als bisher die Schwarzen seit Jahren gewohnt waren, ihre Anhänger im ersten Wahlgange glatt durchzubringen. — In Strehlen haben unsere Genossen ebenfalls einen erheblichen Stimmenzuwachs zu verzeichnen und kommen zum ersten Male mit den bürgerlichen Kandidaten in eine nicht ganz aussichtslose Stichwahl.

Die Stadtverordnetenwahl in Wiesbaden. Bei den Stadtverordnetenwahlen der 3. Abteilung siegten am Dienstag die Kandidaten der vereinigten bürgerlichen Parteien mit ganz knapper Mehrheit. Genosse Vogtherr kommt mit einem Bürgerlichen in die Stichwahl.

Glänzender Sieg in Bernburg. Am Dienstag wurden sechs Sozialdemokraten zu Stadtverordneten gewählt. Unsere Partei hat dabei vier Mandate neu erobert. Die Stimmenzahl stieg gewaltig.

Sozialdemokratischer Sieg im „heiligen" Trier. Bei der Stadtverordnetenwahl in Trier wurde am Dienstag neben fünf Zentrumsleuten auch ein Sozialdemokrat gewählt. Zum ersten Male zieht im heiligen Trier ein Sozialdemokrat in das Stadtverordnetenkollegium ein.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Sangerhausen wurden vier Sozialdemokraten gewählt; bisher war keiner im Stadtverordnetenkollegium vertreten. — In Schraplau bei Eisleben wurde ebenfalls ein Genosse gewählt; auch hier war das Kollegium bisher sozialistenrein.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Bielefeld, 12. November.

— **Die „Westfälische Zeitung" und die Stadtverordnetenwahlen.** Vollständige Geistesabwesenheit scheint infolge unseres Wahlsieges in der Redaktion des Bielefelder Weltblattes zu herrschen. Diese Redaktion ist tatsächlich von einer Unfähigkeit, wie sie nicht mehr zu überbieten ist. An eine beabsichtigte Fälschung wollen wir wenigstens nicht glauben, wenn die „Westfälische" neben unseren Stimmenrückgang für die Bürgerlichen eine Stimmenvermehrung herausrechnet. Sie weiß also nicht, daß bei der vorigen Wahl neben den 1167 nationalliberalen Stimmen noch über 700 freisinnige Stimmen abgegeben worden sind, demnach die Bürgerlichen bei der diesmaligen Wahl einen Rückgang von über 500 Stimmen erlitten haben.

Dazu bringt die edle Redaktion zum 99. Male die Verdächtigung, die Sozialdemokratie habe auf die kleinen Geschäftsleute Terrorismus ausgeübt. Dem ist ja einfach abzuhelfen. Wir haben aber noch niemals gesehen, daß die „Westfälische Zeitung" für geheime Wahlen eingetreten ist. Diese elende Heuchlergesellschaft.

— **Der Ladenschluß.** Wir lesen im „Berliner Tageblatt": „Verschiedene in jüngster Zeit bei uns eingelaufene Anfragen lassen erkennen, daß die gesetzlichen Vorschriften über das **Zuendebedienen der Kunden bei Eintritt der Ladenschlußzeit** vielen Kaufleuten nicht oder doch nur ungenügend bekannt sind. Das Gesetz macht einen Unterschied zwischen der abendlichen Ladenschlußzeit und der Ladenschlußzeit an Sonntagen und gestattet zwar bei Eintritt der abendlichen Ladenschlußzeit das Zuendebedienen, nicht aber bei Eintritt der Ladenschlußzeit an den Sonntagen. Diese recht willkürliche Unterscheidung ist höchst mißlich und hat häufig Unzuträglichkeiten im Gefolge. Es ist deshalb erfreulich, daß man in den Kreisen der Handelskammern erneut daran denkt, auf eine endliche Beseitigung der Ungleichheit hinzuwirken. So schreibt jetzt die Handelskammer zu Breslau in ihren „Mitteilungen":

„Die Unkenntnis über die für das Zuendebedienen maßgebenden Vorschriften der Gewerbeordnung hat zu wiederholten Malen zu Bestrafungen von Kaufleuten geführt und deshalb in den beteiligten Kreisen den lebhaften Wunsch wachgerufen, daß diese Ungleichheit beseitigt und die Angelegenheit für die Sonn- und Festtage in gleichem Sinne wie bei dem abendlichen Ladenschluß zugunsten der Zulassung des Zuendebedienens geregelt werden möge. Einem dahingehenden Wunsche hat erst jüngst wieder der Provinzialverband der Vereine zum Schutze des Handels und Gewerbes für Schlesien in einer an die Kammer gerichteten Eingabe Ausdruck gegeben. Die Kammer ist aber bereits im Jahre 1900 in einer sehr ausführlichen Eingabe bei dem Bundesrat in diesem Sinne vorstellig geworden, ohne jedoch bisher einen Erfolg zu erzielen. Da ein erneutes Einzelvorgehen der Handelskammer als nicht aussichtsreich erschien, hat die Kammer beschlossen, den Versuch zu machen, für den Fall, daß auch an anderen Handelsplätzen sich das gleiche Bedürfnis herausgebildet haben sollte, den Deutschen Handelstag für die Angelegenheit zu interessieren."

Ob der Handelstag dieser Anregung Folge geben wird, bleibt abzuwarten. Für die Geschäftsinhaber ist jedenfalls wichtig, auf den jetzt bestehenden Unterschied zwischen den Vorschriften über das Zuendebedienen an Sonntagen und an den Abenden der Wochentage zu achten und zu berücksichtigen, daß unter der Herrschaft des gegenwärtig geltenden Gesetzes ein Zuendebedienen der Kunden nach Eintritt des sonntäglichen Ladenschlusses nicht gestattet ist."

Auch wir wünschen, daß die bestehende Ungleichheit beseitigt wird, aber nicht dadurch, daß auch am Sonntag zuendebedient werden darf, sondern dadurch, daß das Zuendebedienen auch an den Wochentagen nach der Ladenschlußzeit verboten wird. Kann doch das „Zuendebedienen" leicht dazu führen, daß die Arbeitszeit der Angestellten bedeutend verlängert wird. Es braucht ja nur zufällig der Laden einmal voll zu stehen. Und die Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten ist wahrlich lang genug. Das Publikum muß sich eben daran gewöhnen, seine Einkäufe rechtzeitig zu machen. Demjenigen, der eben erst im letzten Augenblick kommt, dem geschieht ganz recht, wenn er nichts mehr bekommt. Von den organisierten Arbeitern und ihren Frauen kann man ganz besonders verlangen, daß sie rechtzeitig die Läden aufsuchen. Befinden wir uns doch im Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit, und da **dürfen wir nicht durch unsere Lässigkeit die Arbeitszeit der kaufmännischen Angestellten verlängern.**

— **Ausstellung für Sport und Spiel.** In der Zeit vom 15. Mai bis zum 15. Juli 1910 findet in Frankfurt a. M. — Festhalle — eine internationale Ausstellung für Sport und Spiel statt.

Die Ausstellung zerfällt in zwei nebeneinander gehende Hauptteile:

1. In eine Schaustellung von Gegenständen aus allen Sportzweigen, dieselben werden in 13 Gruppen eingeteilt; 2. in sportliche Darbietungen auf allen Gebieten des Sports, wobei insbesondere auf die Heranziehung allererster Kräfte von großem Ruf Wert gelegt werden soll.

Weitere die Ausstellung betreffenden Mitteilungen können im Bureau der Handelskammer zu Bielefeld eingesehen werden.

— **Vom Bielefelder Flachs- und Leinenmarkt.** In der Berichtszeit hat sich die Lage des russischen Flachsmarktes nur wenig verändert. Die Zufuhren blieben klein, gelauft wurde zum Teil schon viel frischer Flachs, wenn auch vorwiegend noch zu Probezwecken. Die geforderten Preise wurden schlank bewilligt und zogen in den letzten 14 Tagen erheblich weiter an. Die rheinisch-westfälischen Spinnereien haben im allgemeinen mit dem Einkauf von Probewaggons noch nicht begonnen, da die Befestigung in den Preisen noch nicht eingetreten ist. — Die gute Beschäftigung in den Flachs- und Werggarnspinnereien hält nach wie vor an. Die Garne werden auf Grund der Abschlüsse flott abgerufen, Preise sind sehr fest mit weiter steigender Tendenz. Der Bedarf in Werggarnen ist nicht so groß wie in Flachsgarnen. — Die Leinen-, Halbleinen- und Damast-Webereien sind stark beschäftigt, teilweise ist die Nachfrage sogar kaum zu befriedigen. Aufträge liegen zahlreich vor bis tief ins nächste Jahr hinein. Preise fest. — Die Umsätze in Taschentüchern waren und sind bedeutend und haben letzthin eine außerordentliche Höhe erreicht. Alle Sorten werden gleich gut begehrt, einfache und feinere Qualitäten, Madeira- und Hohlsaumtücher. Zahlreiche Aufträge laufen noch immer ein. Preise sehr fest. — Die Wäscheindustrie erfreut sich ebenfalls fortgesetzt eines regen Geschäftsganges. Alle Artikel sind stark nachgefragt, besonders Kragen und Manschetten, welche ja stets erwünschte Geschenke für Weihnachten bilden. Inzwischen trat auch die vom hiesigen Verein zur Förderung der Leinen- und Wäscheindustrie für den 1. November festgesetzte Preiserhöhung sämtlicher Wäschefabrikate ein, zu der sich die Fabrikanten infolge der Gestaltung der Marktlage in Rohprodukten gezwungen sahen.

(Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Ueber „Die Förster-Christl" Worte der Empfehlung zu schreiben erübrigt sich, es genügt der Hinweis auf die morgige siebente Aufführung dieses Zugstückes ohnegleichen in des Wortes wahrster Bedeutung. Der Sonntag bringt in einmaliger Aufführung „Alt-Heidelberg" und am Montag wird die mit so großem Erfolge aufgenommene Millöcker-Operette „Der Bettelstudent" wiederholt. Soeben wurde von der Direktion auch die Lustspiel-Novität „Im Klubsessel" für das Stadttheater erworben, das bekanntlich zu den besten Erscheinungen der jüngsten Zeit auf diesem Gebiet gilt.

— **Haases Trottoir Roulant,** das, wie uns von der Geschäftsführung geschrieben wird, durch seine luxuriöse Ausstattung hier allgemeinen Beifall gefunden hat und von allen Gesellschaftskreisen stark frequentiert wurde, schließt seinen Aufenthalt bestimmt am Montag, 15. November. Heute Freitag findet noch ein Elite-Abend, morgen Sonnabend eine Wiederholung des so großartig aufgenommenen Kinderfestes statt, bei welchem jedes Kind ein hübsches Geschenk erhält, und Montag abend wird als Schluß des Aufenthaltes ein Abschiedsfest mit neuen Ueberraschungen arrangiert.

— **Feuer.** Gestern abend 5¾ Uhr stand das Haus des Herrn Sander, Hakenort 1, plötzlich in Flammen. Durch das Eingreifen der Feuerwehr wurde nur der Dachstuhl eingeäschert. Um 10 Uhr war die Feuerwehr noch an den Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

— **Polizeibericht.** Tödlicher Sturz aus dem Fenster. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag in der Mellerstraße. Als die Ehefrau P. auf kurze Zeit ihre 2 Treppen hoch belegene Wohnung verließ, um Einkäufe zu machen, stieg der 2jährige Sohn der Eheleute P. auf einen Tisch und stürzte dabei aus dem Küchenfenster zur Erde. Der Tot trat sofort ein.

Diebstahl. Am 10. dieses Monats, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr, wurden der 6jährigen Chr. T. von hier auf dem Wege von der Kronenstraße zur Verkaufsstelle des Konsumvereins an der Blumenstraße 3 Mark von einem Schüler aus der Hand gerissen.

Festgenommen wurden 2 Personen wegen Körperverletzung und 3 Personen, darunter 1 Frauensperson, wegen Obdachlosigkeit. 10 obdachlose Wanderer erhielten im Polizei-Gefängnis Unterkunft.

Messerstecherei. Bei der gestern mitgeteilten, in der Finkeschen Stehbierhalle am Oberntorwall stattgefundenen Messerstecherei kommt als Haupttäter der Maurer Wilhelm Koch gen. Büsing in Frage. Er wurde gestern vormittag festgenommen, während der Maurer Fritz Rüthe wieder entlassen wurde.

Versammlungen.

Sonnabend, 13. November

Rehme. Soz. Verein. Abends 9 Uhr.

Lemgo. Soz. Verein. Abends 8½ Uhr bei W. Mohrmann. Vortrag des Genossen Hoffmann-Bielefeld über: „Ziele der Sozialdemokratie".

Salzuflen. Soz. Verein. Abends 8½ Uhr bei Kaiser. Vortrag des Genossen Klingenhagen-Bielefeld über: „Warum muß man sich politisch organisieren?". Gäste willkommen.

Sonntag, 14. November.

Bielefeld. Transportarbeiterverband. Vormittags 10 Uhr in „Stadt Bielefeld".

Herford. Tabakarbeiterverband. Vorm. 10 Uhr.

Oeynhausen. Gew.-Kartell. Vorm. 9½ Uhr.

Rahden. Soz. Verein. Nachm. 3½ Uhr bei Gastwirt Wiegmann in Kleinendorf. Genosse Litzinger-Minden wird anwesend sein.

Schötmar. Fabrikarbeiterverband. Vorm. 9 Uhr im „Tivoli".

Burgsteinfurt. Gew.-Kartell. Vorm. 11½ Uhr im Vereinslokal.

Stadthagen. Gew.-Kartell. Vorm. 10½ Uhr.

Zum Viermillionenfonds.

Das unverschämteste der Unternehmerorgane, die „Post", wettert in einem Leitartikel wieder einmal gegen den Viermillionenfonds. Er sei ein Palladium für Arbeitsscheue, die Regierung solle jedem arbeitslosen Tabakarbeiter die Unterstützung verweigern, wenn er sich nicht in eine beliebige andere Beschäftigung abschieben läßt. —

Die Entschädigung von Werkmeistern der Tabakindustrie, die durch das neue Tabaksteuergesetz o[illegible]los wurden, ist von mehreren Zollämtern abgelehnt worden, weil es sich nicht um Arbeiter handele. Mit der Frage soll sich demnächst der Bundesrat befassen.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

In Pirna wurde ein 73 Jahre alter Tabakarbeiter, der im letzten Jahre nur noch imstande war, einen Durchschnittswochenverdienst von 4,03 Mark zu erarbeiten, durch die neue Tabaksteuer gänzlich erwerbslos. Aus dem Viermillionenfonds erhält er jetzt die ihm zukommende Unterstützung von drei Vierteln des früheren Verdienstes, also wöchentlich 3,02 Mark. Wie nun die „Süddeutsche Tabakzeitung" berichtet, ging dem Tabakarbeiter vor kurzem ein Schreiben des Hauptzollamtes zu, das folgenden Inhalt hat:

„Von verschiedenen sächsischen Zigarrenfabriken werden Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen, und zwar vorzugsweise solche gesucht, die dem Deutschen Tabakarbeiterverbande nicht angehören. Insbesondere kommen in Frage die Firmen Ernst Lange & Söhne und Paulisch in Bischofswerda und Gebr. Jedicke in Dresden. Sie werden von diesen Arbeitsgelegenheiten mit dem Hinweise darauf in Kenntnis gesetzt, daß die Unterstützungspflicht als erfüllt gilt, wenn Ihnen eine geeignete Beschäftigung an anderer Arbeitsstelle nachgewiesen wird, durch die Sie wöchentlich wenigstens drei Viertel des im Durchschnitte des Vorjahres im Tabakgewerbe bezogenen Wochenlohnes verdienen."

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen ist der Arbeiter verpflichtet, die ihm nachgewiesene Arbeitsgelegenheit anzunehmen, da er sonst der Unterstützung verlustig geht.

Ist es aber nicht ein starkes Stück, von einem Manne im Alter von 73 Jahren noch zu verlangen, daß er auf solch Angebot hin seinen Wohnsitz ändern und in eine andere Stadt übersiedeln soll?

*Herford, 10. Nov. Sozialdemokratie und Volksschullehrer. Man schreibt dem „Herforder Kreisblatt": „Die „Volkswacht" glaubt aus Anlaß der in der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossenen Resolution, betr. Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Volksschullehrer der hiesigen Lehrerschaft folgendes ins Stammbuch schreiben zu müssen:

„Die Lehrer haben bei den Stadtverordnetenwahlen alles getan, um zu verhindern, daß Sozialdemokraten in die Stadtverordnetenversammlung kommen. Jetzt haben sie ihren Lohn dafür. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten wären mit aller Energie dafür eingetreten, daß die Stundenzahl nicht erhöht wird."

Wir glauben, dem sozialdemokratischen Blatte die doppelte Versicherung geben zu können, daß erstens „alle Energie" sozialdemokratischer Stadtväter die Annahme jener Resolution nicht verhindert hätte, und daß zweitens die Lehrerschaft wohl kaum etwas gegen die Erhöhung der Pflichtstundenzahl einzuwenden hätte, wenn die dadurch erzielte Ersparnis im Schuletat zur Gewährung wirklicher Ortszulagen Verwendung finden würde. Was die Lehrerschaft im übrigen von der Sozialdemokratie zu erwarten hat, weiß sie jedenfalls gegenwärtig nach so manchem Artikel der „Volkswacht" ganz genau und ebenfalls, daß zum Gimpelfang Gimpel gehören."

Mit der Bemerkung, daß die Lehrerschaft nach so manchem Artikel der „Volkswacht" wisse, was sie von der Sozialdemokratie zu erwarten hat, soll offenbar gesagt sein, daß die Sozialdemokratie der Lehrerschaft feindlich gesinnt sei. Es dürfte aber dem Schreiber des Artikels schwer sein, diese Behauptung zu beweisen. Im Gegenteil. Die Sozialdemokratie ist stets für die Interessen der Lehrer eingetreten, z. B. bei der Beratung über die Festsetzung der Lehrergehälter im Bielefelder Rathaus. Außerdem sollten auch die Lehrer stets bedenken, daß keine Partei entschiedener für den Ausbau unserer Volksschule eintritt, wie die Sozialdemokratie. Und gerade dann, wenn die Lehrer Interesse für die Schule haben, dann haben sie alle Veranlassung, die Sozialdemokratie zum mindesten nicht zu bekämpfen, wenn es ihnen schon in Preußen nicht möglich ist, sich öffentlich zur Sozialdemokratie zu bekennen. In anderen Ländern, wo die politische Freiheit der Lehrer nicht so eingeschränkt ist, wie bei uns, finden wir zahlreiche Lehrer in unserer Partei. Die haben eben erkannt, daß bei der Sozialdemokratie Schule und Lehrer am besten aufgehoben sind, und deshalb auch die Lehrer in ihre Reihen gehören.

Richtig ist, daß die „Volkswacht" sehr energisch solche Lehrer angepackt hat, die sich groß in der Handhabung des Bakels gezeigt haben. Aber daraus kann kein vernünftiger Mensch schließen, daß die „Volkswacht" den Lehrern feindselig gesinnt sei. Wenn die „Volkswacht" gegen die Prügelhelden vorgeht, so leistet sie damit auch der Lehrerschaft einen Dienst. Das Ansehen der Lehrer im Volke wird um so größer sein, je mehr die Prügelpädagogen aus ihren Reihen verschwinden. Und weiter will ja die „Volkswacht" nichts.

* **Salzuflen,** 11. Nov. Stadtverordnetensitzung. Der Verkauf einer Mauer an Pastor Sieslander wird nach dem Vorschlage des Bauausschusses abgelehnt. — Zu einem Schutzfalle am Obernberge werden 1050 Mark bewilligt. Der Verschönerungsverein leistet hierzu einen Zuschuß von 100 Mark. — Die im vorigen Frühjahr infolge des Hochwassers eingestürzte Werrebrücke ist jetzt soweit wieder hergestellt, daß sie in Kürze dem Verkehr übergeben werden kann. Die Kosten belaufen sich auf rund 21 600 Mark. Diese Summe soll auf Anleihe genommen werden, doch wird die Sache erst noch dem Bauausschuß überwiesen. — Der Forstvoranschlag für 1910/11 wird, nachdem die Forstkommission diesen geprüft hat, genehmigt. Der Ueberschuß beträgt rund 23 000 Mark. — Eine Klage des Malermeisters Regel auf Entschädigung für sein Grundstück an der Ritterstraße wird der Justizkommission überwiesen. — Zur Anlegung von Vogelschutzgehölzen auf der Flachsheide werden 200 Mark bewilligt. — Mit der Anlegung eines Verbindungsweges von der Marktstraße bis zur Wüstnerchaussee ist der Bauausschuß im Prinzip einverstanden, er wünscht jedoch erst eine Festsetzung des betreffenden Gebietes für Straßen durch einen besonderen Plan. Die Versammlung stimmt diesem zu. — Für die Grenzbegehung werden die Mehrkosten von 136 Mark nachbewilligt. — Das neue Sparkassenstatut wird am 1. Jan. 1910 noch nicht in Kraft treten. Der Magistrat wird ersucht, die Sache zu beschleunigen. Der § 10 wird dem Finanzausschuß zur Aenderung überwiesen. — Die übrigen Punkte boten wenig Interesse.

Abends 8½ Uhr bei Kaiser. Vor-
enhagen-Bielefeld über: „Warum
h organisieren?“. Gäste will-

4. November.

eiterverband. Vormittag
feld“.
verband. Verm. 10 Uhr.
l. Vorm. 9½ Uhr.
chm. 3½ Uhr bei Gastwirt Wieg-
Genosse Litzinger-Minden wird

erverband. Vorm. 9 Uhr im

tell. Vorm. 11½ Uhr im

l. Vorm. 10½ Uhr.

illionenfonds.

Unternehmerorgane, die „Post“,
wieder einmal gegen den Vier-
Palladium für Arbeitsscheue, die
slosen Tabakarbeiter die Unter-
sich nicht in eine beliebige andere

Berkmeistern der Tabakindustrie,
rgesetz a slos wurden, ist von
t worden. eil es sich nicht um
er Frage soll sich demnächst der

der Tabaksteuer.

Jahre alter Tabakarbeiter, der im
e war, einen Durchschnittswochen-
rarbeiten, durch die neue Tabak-
us dem Viermillionenfonds erhält
nterstützung von drei Vierteln des
hentlich 3,02 Mark. Wie nun die
erichtet, ging dem Tabakarbeiter
Hauptzollamtes zu, das folgenden

hsischen Zigarrenfabriken werden
beiterinnen, und zwar vorzugs-
Deutschen Tabakarbeiterverbande
ere kommen in Frage die Firmen
und Paulisch in Bischofs-
cke in Dresden. Sie werden
ten mit dem Hinweise darauf in
nterstützungspflicht als erfüllt gilt,
Beschäftigung an anderer Arbeits-
h die Sie wöchentlich wenigstens
chnitte des Vorjahres im Tabak-
hnes verdienen.“
ngsbestimmungen ist der Arbeiter
jene Arbeitsgelegenheit anzuneh-
tzung verpflichtig geht.
kes Stück, von einem Manne im
erlangen, daß er auf solch Angebot
und in eine andere Stadt über-

aldemokratie und Volks-
ibt dem „Herforder Kreisblatt“:
Anlaß der in der letzten Stadt-
chlossenen Resolution, betr. Er-
der Volksschullehrer der hiesigen
mmbuch schreiben zu müssen:
den Stadtverordnetenwahlen alles
ß Sozialdemokraten in die Stadt-
nmen. Jetzt haben sie ihren Lohn
chen Stadtverordneten wären mit
reten, daß die Stundenzahl nicht

demokratischen Blatte die doppelte
n, daß erstens „alle Energie“ sozial-
ie Annahme jener Resolution nicht
eitens die Lehrerschaft wohl kaum
er Pflichtstundenzahl einzuwenden
zielte Ersparnis im Schuletat zur
zulagen Verwendung finden würde.
rzen von der Sozialdemokratie zu
falls gegenwärtig nach so manchem
nz genau und ebenfalls, daß zum
.
die Lehrerschaft nach so manchen
se, was sie von der Sozialdemo-
senbar gesagt sein, daß die Sozial-
feindlich gesinnt sei. Es
s Artikels schwer sein, diese Be-
Gegenteil. Die Sozialdemo-
teressen der Lehrer einge-
g über die Festsetzung der Lehrer-
haus. Außerdem sollten auch die
eine Partei entschiedener
rer Volksschule eintritt,
tie. Und gerade dann, wenn die
le haben, dann haben sie alle Ver-
tie zum mindesten nicht zu be-
chon in Preußen nicht möglich ist
otratie zu bekennen. In anderen
reiheit der Lehrer nicht so einge-
en wir zahlreiche Lehrer in unserer
nnt, daß bei der Sozialdemokratie
aufgehoben sind, und deshalb auch
hören.
wacht“ sehr energisch solche Lehrer
z in der Handhabung des
lber daraus kann kein vernünftiger
Volkswacht“ den Lehrern feindselig
wacht“ gegen die Prügelhelden vor-
er Lehrerschaft einen Dienst. Das
e wird um so größer sein, je mehr
n Reihen verschwinden. Und weiter
ts.

Stadtverordnetensitzung
Pastor Sieflander wird nach dem
es abgelehnt. — Zu ein Schutz-
1050 Mark bewilligt. er Ver-
zu einen Zuschuß von 100 Mark. —
folge des Hochwassers eingestürzte
wieder hergestellt, daß sie in Kürze
en kann. Die Kosten belaufen sich
se Summe soll auf Anleihe genom-
Sache erst noch dem Bauausschuß
prüft hat, genehmigt. Der Ueber-
Mark. — Eine Klage des Maler-
igung für sein Grundstück an der
kommission überwiesen. — Zur An-
en auf der Flachsheide werden 200
Anlegung eines Verbindungsweges
Wüstnerchaussee ist der Bauausschuß
er wünscht jedoch erst eine Fest-
ietes für Straßen durch einen be-
mlung stimmt diesem zu. — Für die
Mehrkosten von 136 Mark nach-
rkassenstatut wird am 1. Jan. 1910
Der Magistrat wird ersucht, die
§ 10 wird dem Finanzausschuß zur
Die übrigen Punkte boten wenig

*** Salzuflen**, 11. Nov. **Zum Schnapsboykott.** In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells kam auch zur Sprache, daß von verschiedenen Krämern, entgegen dem Gesetz, Schnaps zum sofortigen Genuß an Ort und Stelle, teilweise gegen Borg, verabreicht wird. Nach Feierabend kann man dann verschiedene Arbeiter, meist solche, welche immer vorgeben, den Beitrag zur Organisation nicht erschwingen zu können, tüchtig dem Fusel zusprechen sehen. Manche sollen dadurch bei den Krämern arg in der Kreide stehen. Vielfach hat man auch beobachtet, daß noch abends nach 9 Uhr und Sonntags während der „Sonntagsruhe“, ja schon während der Kirchzeit, Schnaps über die Straße verkauft wird. Um nun auch hier den Kampf gegen den Fusel aufzunehmen, wurde beschlossen, in Zukunft derartige Gesetzesverächter unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

*** Barkhausen**, 11. Nov. Die am vorigen Sonnabend bei der „Volkswacht“-Agitation tätig gewesenen Genossen werden gebeten, auch an diesem Sonnabend, 13. d. M., an bekannter Stelle sich pünktlich einzufinden, da die gleiche Arbeit noch einmal verrichtet werden muß.

*** Oeynhausen**, 11. Nov. **Bei den Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse** für Oeynhausen und Umgegend erhielt die christliche Liste 143, die Liste des Gewerkschaftskartells 136 Stimmen, also letztere weniger wie im vorigen Jahre. Die Wahl wurde jedoch für ungiltig erklärt, da die Stimmzettel der Christlichen nicht vorschriftsmäßig angefertigt waren. Hoffentlich besinnen sich die freiorganisierten Arbeiter bei der Neuwahl auf ihre Pflichten und üben Mann für Mann ihr Wahlrecht aus.

*** Lübbecke**, 11. Nov. **Rechtsauskunftsstelle.** Die nächste Rechtsauskunftsstunde findet am Sonntag, 14. Nov., vormittags von 9 Uhr an, bei Baumeister statt.

*** Stadthagen**, 11. Nov. **Gewerkschaftsbibliothek.** Die Bücherausgabe findet jeden Sonntag vormittags von 9 bis 10 Uhr statt.

*** Stadthagen**, 11. Nov. **Wahlsieg.** Bei der Wahl zweier Bürgervorsteher der 3. Abteilung wurden unsere Genossen Friedrich Fahsing mit 242 und Ernst Klausing mit 236 Stimmen gewählt. Damit haben wir die 6 Sitze der 3. Klasse alle erobert.

*** Dortmund**, 11. Nov. Das Schwurgericht verurteilte neun junge Burschen, die in der Nacht zum 30. Mai zu Schwefe bei Soest den Ackerknecht Schmolski zu Tode prügelten, zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis zu vier und sechs Jahren.

*** Essen**, 11. Nov. **Die Unparteilichkeit der Bergbehörden gerichtlich nicht bescheinigt.** Die Strafkammer zu Essen verhandelte gestern, Donnerstag, gegen die beiden Vorsitzenden des deutschen Steigerverbandes Werner und Mantel wegen Beleidigung der Beamtenschaft der Kgl. Bergbehörde. Die Bergbehörde erblickte den Vorwurf der Parteilichkeit im folgenden Satz eines Artikels im Organ des Steigerverbandes:

„Aber es ist viel wahrscheinlicher, daß das Deutsche Reich keine Schulden mehr macht, als daß die Revierbeamten das Berggesetz in einer für die Direktoren ungünstigen Weise auslegen.“

Der Staatsanwalt beantragte 300 bezw. 100 Mk. Geldstrafe. Beide Angeklagte wurden jedoch freigesprochen

Parteinachrichten.

Zum Fall Nottebohm schreibt die „Arbeiter-Zeitung“ in Dortmund in ihrer Nr. 264 vom 11. November:

„Das Befürchtete ist nun eingetreten: die Gerüchte gegen unseren Kollegen Nottebohm, die wir in der vorigen Woche erwähnten, haben nunmehr zu seiner Verhaftung geführt. Er wird beschuldigt, im Jahre 1907 (vor seinem Eintritt in unsere Redaktion) in Unna unsittliche Handlungen an Kindern begangen zu haben. Wir sind völlig außerstande, die Richtigkeit der Behauptungen zu prüfen und müssen abwarten, was die Gerichtsverhandlung ergeben wird. Uns gegenüber ist N. bis zum letzten Augenblick bei der Behauptung geblieben, daß an den Gerüchten kein wahres Wort sei. Trotzdem ist, wie wir am letzten Freitag schon mitteilten, N. sofort beim ersten Auftauchen jener Gerüchte von seiner Redaktionstätigkeit suspendiert, wie auch von allen seinen sonstigen Posten in der Arbeiterbewegung enthoben worden. —

Wie wir hören, hat der Untersuchungsrichter seine Zustimmung dazu erteilt, daß die Untersuchungshaft gegen N. in den nächsten Tagen in Strafhaft umgewandelt wird; in dieser will N. seine Gefängnishaft von einem Monat verbüßen, die ihm im April dieses Jahres von der Dortmunder Strafkammer wegen des bekannten „Schinderknecht“-Artikels der „Arbeiter-Zeitung“ zudiktiert wurde.“

Gerichtliches.

**** Bielefeld**, 10. Nov. **Strafkammer.** Der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Laufbursche Kurt Krüger von hier ist in der Nacht zum 19. Oktober d. J. durch ein offenstehendes Oberlicht in eine hiesige Wäschefabrik eingestiegen und von da aus unter Benutzung falscher Schlüssel in das Haupt- und Nebenkontor eingedrungen. Er hat aber mit langer Nase abziehen müssen, denn der Buchhalter, der die kleine Kasse in seinem Pulte aufbewahrte, hatte am Tage vorher das Geld an gesicherter Stelle untergebracht. Der Angeklagte war im vollen Umfange geständig und erhielt unter Annahme mildernder Umstände 1 Monat Gefängnis.

Der 19 Jahre alte Glasmacher Louis Brill von hier war eines Tages mit dem Glasmacher Sieker zusammengeraten, weil ihm dieser aus ganz geringfügigem Anlasse eine Ohrfeige versetzt hatte. Der so bedachte junge Mann war darüber so erregt geworden, daß es beinahe zu einer ernsten Schlägerei gekommen wäre. Am 19. August d. J. gerieten die beiden wieder aneinander. Nachdem nun Sieker wiederum den Brill geschlagen und sich dann zur Flucht vor dem Angreifer gewandt hatte, folgte ihm Brill auf dem Fuße nach und stach ihn in der großen Erregung mit dem Messer in den Rücken. Die Strafkammer erkannte heute gegen ihn auf 10 Monate Gefängnis.

Wegen Mißhandlung im Amte hatte sich der Polizeisergeant Wilhelm Kruse von Bünde zu verantworten. Er war beschuldigt und geständig, in der Nacht zum 10. Februar d. J. in der Eichstraße zu Bünde den Packer Schildmann aus Hüffen mißhandelt zu haben, und zwar in der Ausübung seines Berufes. Er und sein Kollege Beiderbeck hatten in der Nacht zum 10. Februar Nachtdienst, als drei vor ihnen vorbeikommende junge Leute vor sich hin sangen. In dem Augenblick, als Beiderbeck den einen der Sänger festnahm, kam Kruse herbei und gab dem Schildmann drei Fußtritte gegen die Beine. Die Strafkammer verurteilte den Kruse heute wegen Körperverletzung im Amte zu einer Geldstrafe von 40 Mk. ev. 8 Tagen Gefängnis.

Die Dienstmagd Therese Girse von Herford hatte in Erfahrung gebracht, daß ihre Mitbedienstete, die Köchin Lina Höltemeier, in ihrem Koffer Geld aufbewahrte. Dem Gedanken folgte die Tat, und so ging das bisher unbescholtene Mädchen daran, ihrem Nebenmädchen das sauer verdiente Geld zu stehlen. Das Schloß des Koffers war so nachgiebig, daß es mit den Fingern ohne Gewalt zu öffnen war. Sechs Mark fielen der unglücklichen Diebin in die Hände. Der Gerichtshof nahm einfachen Diebstahl an und verurteilte die Angeklagte zu 2 Wochen Gefängnis.

Die Ehefrau des Obsthändlers Schwarz von Herford war zur Anzeige gebracht worden, weil sie ohne polizeiliche Genehmigung über die ihr gesetzlich erlaubte Zeit hinaus Obst auf öffentlichen Plätzen feilgeboten und verkauft haben soll. Das Schöffengericht zu Herford hatte auf ihre Freisprechung erkannt. Auf die Berufung des Staatsanwalts hin wurde das erste Urteil aufgehoben und die Angeklagte zu einer Geldstrafe von 3 Mark ev. zu 1 Tag Haft verurteilt.

* * *

Prozeß Nanetta Mihalescu. Berlin, 11. Nov. Vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I fand heute der Prozeß gegen die frühere Chansonette Nanetta Mihalescu statt, die vor zwei Jahren den vielbesprochenen Juwelendiebstahl bei dem Berliner Hofjuwelier Werner ausführte. Sie endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis.

Schadenersatzklage gegen den Fürsten von Fürstenberg. Ein aufsehenerregender Prozeß ist vor dem Landgericht in Konstanz am Bodensee anhängig gemacht worden. Die Angehörigen eines französischen Erziehers, der im Bodensee durch die Schuld der Söhne des Fürsten von Fürstenberg ertrunken ist, verlangen jetzt von dem Fürsten von Fürstenberg 100 000 Mark Schadenersatz. Auf den Ausgang der Klage ist man gespannt.

Prozeß Steinheil. Paris, 11. Nov. Zu Beginn der heutigen Sitzung entstand eine Diskussion zwischen dem Präsidenten und dem Verteidiger über die Vernehmung der weiteren zwanzig Zeugen. Der Präsident stellte fest, daß mehrere Zeugen, darunter namentlich eine Anzahl Belastungszeugen, fehlen. Unter den erschienenen Zeugen befindet sich auch die Schwägerin der Frau Steinheil, ferner der Geliebte der Frau Steinheil, Chouarnard. Dann wird die Zeugeneinteilung des Prozesses festgelegt. Wenn irgend möglich, soll der Staatsanwalt noch heute das Wort ergreifen. In diesem Falle wäre es möglich, bereits morgen den Prozeß zu beendigen. Das Urteil würde voraussichtlich erst in später Nachtstunde fallen. Als erster Zeuge wird ein Oheim der Angeklagten von mütterlicher Seite vernommen, ein Herr Cornegue, ein weißhaariger Herr, der Chef des Hauses Japy. Dieser äußert sich über die Vermögensverhältnisse der Frau Japy, der Mutter der Frau Steinheil, und über die finanziellen Beziehungen der Familie Japy zu der Familie der Angeklagten. Die Familie Japy hätte zur Nutznießung der Frau Japy die Summe von 210 000 Franken deponiert. Nach dem Tode ihrer Mutter sollte Frau Steinheil die Summe von 356 000 Franken als Erbe erhalten. Der Zeuge sagt weiter aus, daß am 25. Mai vergangenen Jahres Frau Japy in die Familie des Zeugen zum Abendessen kam, und dabei einen ernsten Schwächezustand zeigte. Hierauf wird als zweiter Zeuge der Schwager der Angeklagten, namens Herr vernommen. Dieser erklärt, daß keine Geldschwierigkeiten zwischen den Familien Steinheil und Herr bestanden hätten. Die Familie habe auch nach der Mordtat der Frau Steinheil volle Achtung und Sympathie bewahrt. In der Familie Steinheil gab es keine Alkoholiker. Dagegen ist es möglich, daß in der Familie Japy erheblich belastete Mitglieder waren.

Paris, 11. November. Der Zeuge Buisson erklärt, daß er die Verlobung seines Sohnes mit Fräulein Steinheil rückgängig gemacht habe, weil zu viel über Frau Steinheil geredet wurde. Weiter bekundet der Zeuge, daß Frau Steinheil große Anhänglichkeit gegenüber ihrem Gatten bekundet habe. — Eine ähnliche Aussage macht ein Hausfreund Steinheils, der Architekt Boeswilwald. Der Zeuge kann nicht glauben, daß Frau Steinheil am Morgen nach dem Morde Komödie gespielt habe. — Der Zeuge Thiriom, ein früheres Modell des Malers Steinheil, erzählt, daß Steinheil vollständig von seiner Frau beherrscht wurde. Steinheil habe ihm einmal gesagt, er sei lebensmüde. — Hierauf wird ein früherer Diener im Hause Steinheil vernommen, welcher bekundet, daß Frau Steinheil eines Tages, als sie ihren Gatten von einer Reise zurückerwartete, geäußert habe: „Möchte doch der Zug, womit mein Gatte kommen soll, entgleisen!“ Die Dienerschaft habe niemals an die Existenz der Tante Lilli geglaubt. Der Diener wurde von Steinheil entlassen, weil er dem Trunke ergeben war und schlechten Verkehr hatte. — Der nächste Zeuge Chauffeur Sombel sagt aus, daß er von Frau Steinheil 20 Franken erhalten habe, um Nachforschungen anzustellen über das Automobil, das gewisse Personen in der Mordnacht in der Nähe der Villa Ronsin gesehen haben wollen. — Frau Steinheil erklärt, daß ihr diese Mitteilung von dem Schriftsteller Boudet überbracht worden sei. Die Angeklagte erklärt bei diesem Anlaß, wenn sie alles erzählen müßte, was ihr zu Ohren gekommen sei, so würde sie noch sehr viel zu sagen haben. — Der Präsident richtet angesichts dieser Aeußerung an Frau Steinheil das Ersuchen, alles zu sagen, was sie wisse, da sie doch zu diesem Zwecke auf der Anklagebank sitze. — Frau Steinheil erzählt hierauf, daß man ihr berichtet, ihr Gatte sei von Personen verfolgt worden, welche beabsichtigt hätten, ihm gewisse Papiere abzunehmen, die sich in ihrem Besitze befanden. — Der Geheimpolizist Desez, der vom Vorsitzenden hierüber befragt wird, erklärt, dies alles sei böswilliges Gerede. — Hiermit ist die Zeugenvernehmung beendet. — Der Vorsitzende nimmt das Wort zu einer kurzen Ansprache, indem er erklärt, bevor er dem Staatsanwalt das Wort erteile, müsse er der Verteidigung und der Anklagebehörde mitteilen, daß er auf Grund des Verlaufs der Verhandlung beschlossen habe, die Frage der Mitschuld zu stellen. — Hierauf nimmt der Staatsanwalt Trouard Riolle das Wort. Er weist zunächst auf die Widersprüche und die Zurückhaltung der Angeklagten hin und lobt die Neutralität des Vorsitzenden. Er fordert die Geschworenen auf, sich nicht um das Gerede draußen zu kümmern, sondern ausschließlich ihrem Gewissen zu gehorchen und sich nur auf das zu stützen, was sie innerhalb des Gerichtssaales gehört hätten. Der Staatsanwalt geht alsdann auf seine Anklagerede gegen die Angeklagte über und greift auf die verschiedenen Perioden ihres Privatlebens zurück.

Paris, 11. Nov. Im weiteren Verlauf seines Plaidoyers führt der Staatsanwalt aus, Frau Steinheil habe in Mariette Wolf eine vorzügliche Gehilfin bei ihren Liebesgeschichten gefunden. Herr Steinheil wußte von diesen Liebesgeschichten, aber er war schwach und verzieh immer wieder um seiner Tochter willen. Am 10. März 1908 schrieb er seiner Frau, indem er sie beschwor, wenn nicht von ihrem Leben abzulassen, so doch vorsichtiger zu sein, aber er wagte nicht, ihr den geringsten ernsthaften Vorwurf zu machen. Frau Steinheil ließ diesen Brief, wie die Briefe ihrer Liebhaber offen in der Wohnung umherliegen, das ist der Beweis einer absoluten Entsittlichung. — Die Angeklagte bricht darauf in lautes Schluchzen aus. — Das Verhältnis zwischen den beiden Ehegatten wird immer unhaltbarer, es artete in wirklichen Haß aus. Die Finanzlage gestaltete sich schon im Jahre 1907 sehr schlecht, trotzdem erweitert man das Haus durch einen Anbau, um sich ein größeres Ansehen zu geben. Die Bilder des Herrn Steinheil verkaufen sich immer schwerer, einer der freigebigsten Liebhaber zog sich zurück. Frau Steinheil begab sich dann auf die Suche nach anderen: Herr Borderel stellte sich ein, aber von ihm war nicht viel zu erhoffen. Zu der Mordnacht gelangend, enthält sich der Redner einer ausführlichen Schilderung des Tatbestandes, er hebt nur die schweren Verdachtsmomente hervor, die sich davon ableiten lassen. Er bespricht zunächst den Tod der Mutter, aber es scheint beinahe, als ob er in diesem Punkte die Anklage nicht aufrecht erhalten wolle. — Da der Staatsanwalt noch mehrere Stunden zu reden hat, brach der Präsident um ¼5 Uhr die Sitzung ab.

Paris, 12. Nov. Im Prozeß Steinheil wurde gestern die Beweisaufnahme geschlossen, worauf der Staatsanwalt sein Plaidoyer begann.

Militärisches.

Drei Jahre unschuldig im Gefängnis. Köln, 11. Nov. Das Kölner Kriegsgericht hat im Wiederaufnahmeverfahren den Reiter der Schutztruppe für Südwestafrika, Paul Schmitt aus Basel, der vor drei Jahren vom Feldkriegsgericht in Windhoek wegen Tätlichkeiten gegen einen Unteroffizier zu 10½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde, freigesprochen. Schmitt stellte unter Beweis, daß er bei einem anstrengenden mehrtägigen Patrouillenritt, bei dem er nur kalte Speisen und stinkendes Wasser genießen konnte, durch den Genuß von Kognak in großen Mengen sich in einem Zustand von Bewußtlosigkeit befand, als er die Gewalttat beging. Das Gericht schenkte seinen Ausführungen Glauben und erkannte auf Freisprechung. Schmitt hatte von seiner Strafe schon mehr als drei Jahre verbüßt.

Vermischtes.

Sechs Häuser niedergebrannt. Altdorf (Pfalz), 10. Nov. Gestern mittag brannten hier sechs Nebengebäude und drei Scheunen vollständig nieder. Drei angrenzende Wohnhäuser wurden durch das Großfeuer arg in Mitleidenschaft gezogen. Die Besitzer der abgebrannten Häuser waren schlecht versichert und erleiden daher großen Schaden. Das Feuer war durch die geisteskranke Frau des Ackerers Graf in der Scheune gelegt.

Zwei Menschen verbrannt. Leipzig, 11. Nov. Auf dem Terrain des provisorischen Thüringer Bahnhofes ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schweres Brandunglück. Dort brach in einer Baubude ein Brand aus. Als die Feuerwehr die Flammen gelöscht hatte, fand man die fast völlig verkohlten Leichen zweier Männer, die später als die Arbeiter Schmidt und Lorenz aus Leipzig rekognosziert wurden. Sie hatten unbefugt in der Baubude genächtigt und in einem Kanonenofen Feuer angezündet, das den Brand verursachte. Der Materialschaden ist beträchtlich, da der größte Teil der Bauzeichnungen für den neuen Hauptbahnhof verbrannt sind.

Drei Menschen verbrannt. Bromberg, 10. Nov. In Wevcin, Kreis Znin, brannte das Armenhaus nieder. Hierbei kamen die 26jährige Arbeiterin Müller, ihr Vater und ihre fünfjährige Tochter ums Leben.

Zugzusammenstoß. Rom, 11. Nov. Heute früh 8 Uhr stieß der von Tirol abgehende Personenzug bei Montecelio mit einem Güterzug zusammen. 14 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

30 Opfer eines Eisenbahnunfalls. Rom, 11. Nov. Bei dem Eisenbahnunfall bei Montecelio wurden nach neueren Meldungen 30 Personen verletzt, davon 6 tödlich.

Ein mutiger Tierbändiger. Brüssel, 10. Nov. Gestern abend ist im hiesigen Palais d'été während der Vorführung einer Gruppe von Tigern durch den Tierbändiger Henricksen dieser von einer dieser Bestien zu Boden geschleudert, an einem Arme zerfleischt worden. Der Tierbändiger ließ sich verbinden und begab sich wieder in den Käfig, wo er die Vorstellung ohne weitere Zwischenfälle zu Ende führte.

Eisenbahnzusammenstoß. Vancouver, 11. Nov. Auf der elektrischen Eisenbahn fand gestern ein Zusammenstoß statt, wobei 14 Personen getötet und 7 verletzt wurden.

Erdbeben und Sturm.

Laibach, 10. Nov. Heute früh registrierten die Instrumente der hiesigen Erdbebenwarte ein katastrophenhaftes Erdbeben. Die ersten Vorläufer des Bebens begannen um 7 Uhr 25 Min. 24 Sek., die zweiten Vorläufer des Bebens um 7 Uhr 36 Min. 8 Sek. Die Maximalbewegung von 15 mm trat um 8 Uhr 2 Min. 50 Sek. ein. Die Entfernung betrug etwa 9500 Kilometer. Seit gestern herrschen sehr starke Bodenunruhen.

Florenz, 11. Nov. Gestern morgen um ¼8 Uhr wurde von seismographischen Instrumenten des hiesigen Observatoriums ein Fernbeben verzeichnet. Die Entfernung wird auf 5000 Kilometer geschätzt.

Newyork, 11. Nov. Auf den westindischen Inseln herrscht ein verheerender Sturm. Die Kabelverbindung zwischen Santiago de Chile und Jamaika ist zerstört. Man mutmaßt ein unterseeisches Erdbeben mit folgenden mächtigen Verschiebungen des Meeresbodens.

Letzte Nachrichten.

Köln, 12. Nov. Die Kölner Gesellschaft für Flugmaschinen- und Apparatebau soll am 24. d. M. von der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft ins Leben gerufen werden. Die neue Gesellschaft wird nicht nur den Bau von gebrauchsfähigen Luftfahrzeugen nach eigener Methode, sondern auch die ganze und teilweise Herstellung von Apparaten nach fremden Aufträgen übernehmen.

Berlin, 12. Nov. Wie das „B. T.“ erfährt, ist der Gefreite Kitzinger von der 8. Batterie des Gardefußartillerieregiments zu Spandau gestern an der Genickstarre erkrankt und wenige Stunden später im Lazarett gestorben. Der Gefreite war am Tage vorher mit einigen Soldaten des 5. Gardegrenadierregiments zusammengekommen. Ein Unteroffizier dieses Regiments wurde unter dem Verdacht der Genickstarre in das Garnisonlazarett eingeliefert. Die Militärverwaltung hat sofort alle Vorkehrungen getroffen um eine Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern. Die Kompagnie, der der Gefreite Kitzinger angehörte, wurde vom Dienste suspendiert.

Cuxhaven, 12. Nov. In der bei Cuxhaven belegenen Elbmarsch Sahlen haben sich gegen 200 Typhusfälle ereignet. Infolgedessen sind alle öffentlichen Veranstaltungen amtlich untersagt worden. Geschlossene Schulen und Armenhäuser wurden zu Krankenhäuser hergerichtet.

München, 12. Nov. Bei der Haltestelle Moosach bei München stieß die auf einen dort steckengebliebenen Vorortzug ausgesandte Hilfsmaschine so heftig auf diesen auf, daß 7 Passagiere verletzt wurden, darunter einer schwer.

Wien, 12. Nov. In der gestrigen Konferenz der Unabhängigkeitspartei führte Kossuth den Vorsitz. Hollo begründete in einstündiger, nach jedem Satze mit stürmischem Beifall unterbrochener Rede den bekannten Beschlußantrag der Ablehnung jeder Parteiverbindung und die Errichtung einer selbständigen Partei für den 1. Januar 1911. Hierauf legte Kossuth seinen Standpunkt dar, sprach sich gegen den Hollschen Antrag aus und erklärte, wie er sich das Zusammenarbeiten der Parteien vorstelle, ohne daß sich die Unabhängigkeitspartei etwas vergebe. Kossuths Rede erregte stürmischen Widerspruch und nach jedem Satze großen Lärm. Der Antrag Hollo wurde mit 120 gegen 74 Stimmen angenommen. Kossuth zog die Konsequenzen aus dieser Niederlage und erklärte, daß er aus der Partei austrete, worauf er mit seinen Anhängern den Saal verließ.

Budapest, 12. Nov. Die Kossuth-Partei hat gestern abend eine besondere Partei unter dem Namen „48er Unabhängigkeits-Kossuthpartei“ gebildet. Sie hofft, im Abgeordnetenhause mit den 67er Parteien den Präsidenten Justh niederzustimmen, so daß er seine bisherige Präsidentenstelle wird verlassen müssen. Die weitere Folge der gestrigen Parteikonferenz dürfte der engere Ausschuß Kossuths an den Grafen Andrassy sein. In den Kreisen der Koalitionsparteien glaubt man, Andrassy werde mit der Bildung eines 67er Kabinetts betraut werden.

Laibach, 12. Nov. Der Schauplatz des von den Apparaten angezeigten Erdbebens war Westindien und der hier beobachtete Landsturm war ein Echo der zyklonaren Stürme im Mittelmeer. Das Seebeben, das alle seismischen Instrumente der Welt in Tätigkeit setzte, war so außerordentlich stark, daß selbst die weniger empfindlichen Instrumente die Schwankungen etwa eine Stunde lang registrierten.

London, 12. Nov. Aus Newyork wird telegraphiert: Ueber den Orkan auf Jamaika fehlen die direkten Nachrichten, doch geht aus den indirekten Meldungen hervor, daß weit ausgedehnte Ueberschwemmungen, begleitet von Erdstößen, die ganze Insel heimgesucht haben. In den Städten sind große Verheerungen angerichtet und überall wurden die Ernten vernichtet. Im Hafen von Kingston befanden sich 21 Jachten. Die Verbindung mit Kingston ist abgeschnitten und man hegt Befürchtung für die Fahrzeuge. Unter den Jachten befindet sich auch die des Millionärs Astor.

Buenos Aires, 12. Nov. Ein Bombenanschlag, dessen Gelingen die schwersten Folgen gehabt hätte, ist in letzter Stunde vereitelt worden. In der Karmeliter-Kirche bemerkte ein Polizist, daß auf den Hochaltar eine Höllenmaschine gelegt war. Es gelang ihm, die Bombe vor der Explosion beiseite zu schaffen und den Urheber des Attentats zu verhaften. Er nennt sich Paul Karalin und ist russischer Anarchist. Als Grund für seine Tat gibt er an, er habe Ferrer rächen wollen. Wenn sein Vorhaben gelungen wäre, wäre zweifellos die ganze Gemeinde unter den Trümmern der Kirche begraben worden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böttcher, beide in Bielefeld.

Kaufmanns



Gebrüder Kaufmann
Bielefeld.

beginnt
Sonnabend früh 9 Uhr.

6173

Narikela

Pflanzen-Butter-Margarine
ausgezeichnet zum Kochen, Backen, Braten
Hervorragend als Brotaufstrich
Bräunt u. schäumt wie feinste
Naturbutter.

Ohne tierische Fette!
Frei von Konservierungs-Mitteln!

Alleinige Fabrikanten:
Narikela-Pflanzenbutter-Werke
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Fabrik und Kontor: Sudbrackstrasse 10, Fernsprecher 1494. 5736

Herren-Anzüge Herren-Paletots
Herren-Ulster — Loden-Joppen
Pelerinen
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
M. Mosberg,
5 Jöllenbeckerstrasse 5. 6148

Kaiser's Kaffee ist der beste!

Man erhält ihn nach wie vor in:
Bielefeld
Rathausstr. 8 Weststr. 64.

Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb. 6105

Diese Woche wieder
gutes Rindfleisch
Pfund 60 Pfg.
Kalb- u. Schweinefleisch
zu billigen Preisen.
Verschiedene Wurstwaren und Aufschnitt
empfiehlt [5341
Fritz Ellenbeck,
Metzgermeister,
Herford
Lübberstr. 24. Telephon 417.



Schutzmarke.

Eine **wirklich** praktische Hausfrau

verlangt stets ausdrücklich Veilchenseifenpulver **„Goldperle".** — Jedes Paket enthält ein hübsches, praktisches Geschenk.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.
Obacht wegen den vielen minderwertigen Nachahmungen! [1418

Buchdruckerei Volkswacht
Schulstr. 20

Familiendrucksachen:
Verlobungskarten
Hochzeitseinladungen
Trauerbriefe etc.

Vereinsdrucksachen:
Mitgliedskarten
Eintrittskarten
Plakate, Statuten etc.

Saub. Ausführung. Zivile Preise

Heinr. Beimdieke
Brackwede, Kaiserstrasse,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Anfertigung eleganter Damen-Konfektion, [4208

Heinr. Beimdieke
Bünde i. Westf., Bolldamm,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Erstlings-Ausstattungen,

Wilh. Beimdieke
Stift Quernheim, Fr. L. Vogt,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Porzellan- und Kolonialwaren

bieten ihrer werten Kundschaft durch gemeinschaftlichen Einkauf streng reelle und
= billige Preise. =

Die Schuhwaren

von

Harms & Co. sind gut und billig.

6169



ufmanns
5 ₰
he

Diese Woche wieder
ntes Rindfleisch
Pfund 60 Pfg.
Kalb- u. Schweinefleisch
zu billigen Preisen.
Verschiedene Wurst-
waren und Aufschnitt
empfiehlt [5341
Fritz Ellenbeck,
Metzgermeister,
Herford
Übberstr. 24. Telephon 417.

Heinr. Zeimdieke
Brackwede, Kaiserstrasse,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Anfertigung eleganter Damen-Konfektion, [4208
Heinr. Zeimdieke
Bünde i. Westf., Boldamm,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Erstlings-Ausstattungen,
Wilh. Zeimdieke
Stift Quernheim, Fr. L. Vogt,
Manufaktur-, Woll-, Weiss- u. Kurzwaren, Porzellan- und Kolonialwaren
bieten ihrer werten Kundschaft durch gemeinschaftlichen Einkauf streng reelle und
= billige Preise. =

en
6169
illig.

Beilage zur Volkswacht.

Nr. 265. Bielefeld, Freitag, 12. November 1909. 20. Jahrg.

Die Unterschleife auf der Kieler Reichswerft vor dem Schwurgericht.

(Unber. Nachdr. verb.) Hg. Kiel, 10. November.

Nach der Pause teilte Staatsanwaltschaftsrat Neils der Verteidigung die Briefe und Abrechnungen mit, die nach seiner Ansicht als gefälscht zu betrachten sind. Weiter beantragte Staatsanwaltschaftsrat Neils eine Ergänzung des Gutachtens des Gerichtschemikers Professor Dr. Jeserich. In diesem Gutachten befinde sich nach seiner Meinung insofern eine Lücke, als noch nicht untersucht sind die bei den Akten befindlichen Briefe, die aus denselben Jahren stammen, wie die gefälschten Briefe, die aber nicht als gefälscht angesehen werden. Er soll der Beweis geführt werden, daß diese Briefe mit ganz anderer Tinte und auf ganz anderem Papier geschrieben sind, als die gefälschten Briefe.

Es wurde dann die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Zeuge Meese ist von der Verteidigung geladen. Er war früher als Arbeiter auf der Kaiserlichen Werft tätig. Er bekundet, daß Rat Heinrich jedesmal, wenn es zum Wiegen kam, die Anweisung gab: Wiegen Sie gut, aber nicht zuviel! Später wurde das Gutgewicht untersagt, trotzdem ihm ein berechtigter Kern zugrunde lag. Es war insofern über das zulässige Maß hinausgegangen worden, als man auf schon schwer beladenen Wagen immer neue Materialien auflud. Angeklagter Frankenthal: Der Zeuge war beim Abfahren fast immer zugegen, er hatte auch das Altmaterial unter sich. Ich möchte ihn fragen, ob es möglich war, was hier in der Verhandlung behauptet wurde, nämlich ganze Säcke von Spänen von der Werft wegzuschaffen, ohne daß es jemand merkte? — Zeuge: Ich halte das für absolut unmöglich. — Zeuge Torpedokapitänleutnant Wehrlein ist seit 10 Jahren auf der Kieler Werft tätig. Er schilderte den Betrieb in dem ihm unterstellten Torpedoressort. Auch in diesem Torpedoressort kommen Abfälle in großer Menge vor. Es wird nach der Bekundung des Zeugen eine scharfe Kontrolle über den Verbleib dieser Materialien geführt. Das Altmaterial komme teils zuerst in das Ressortmagazin, teils aber direkt nach dem Ausschußmagazin; besonders das wertlosere Material, das nicht einzeln gewogen wird, kommt direkt nach dem Ausschußmagazin, wird aber natürlich bei der Abfuhr noch einmal gewogen. Der Zeuge hält es für ganz ausgeschlossen, daß das Material von der Werft herunterkommt, ohne daß es gewogen ist. — Vors.: Sie haben geschildert, wie die Vorschriften bei Ihnen lauten, und wie das Material verwendet wird, wenn alle Vorschriften beachtet werden. Haben Sie nun aber die Gewißheit, daß auch alle Vorschriften beachtet werden? — Zeuge: Jawohl. Ich kümmere mich meist selbst darum. Wenn ich aber wegen Mangel an Zeit das nicht kann, so habe ich zu meinen Leuten das Vertrauen, daß sie die Vorschriften genau beachten. — Zeuge Werkmeister Sauer ist seit 1907 auf der Kaiserlichen Werft tätig als Nachfolger des angeklagten Obermeister Rieckens. Er schilderte das seit 1907 vorgeschriebene neue Verfahren in der Behandlung des Altmaterials. Auch er ist der Meinung, daß diese neuen Vorschriften von den Angestellten beachtet werden. — Vors.: Halten Sie es aber nicht für möglich, daß etwa aus Bequemlichkeitsgründen die Beachtung dieser Vorschriften unterbleibt? — Zeuge: Das ist mir nicht bekannt, ich halte es auch nicht für wahrscheinlich. — Zeuge Obermeister Dose ist seit 1878 auf der Werft beschäftigt, er hat speziell mit dem Abfallmaterial auf der Werft zu tun. Er bekundet die Behandlung des Altmaterials ungefähr in gleicher Weise, wie es in den ersten Verhandlungstagen die Angeklagten Rieckens und Chrunst getan haben. — Zeuge Marineintendanturassessor Frerichs hat, zu dieser Zeugenaussage, wie er es vorher schon zu den anderen Zeugenaussagen getan hatte, Erklärungen abgeben zu dürfen. — Die Verteidigung protestierte jedoch dagegen, da Intendanturassessor Frerichs nur als Zeuge in Betracht komme, nicht als Sachverständiger. Er dürfe als Sachverständiger über Vorgänge, die vor seiner Amtszeit liegen, vor Gericht keine Bekundungen machen, da die Staatsanwaltschaft ausdrücklich auf seiner Vernehmung als Sachverständiger nach der Anzweiflung durch die Verteidigung verzichtet habe. — Zeuge Spediteur Ihms hat seit mehr als 20 Jahren auf der Kieler Werft zu tun, er ist dabei wiederholt mit dem inzwischen verstorbenen Spediteur Klünder zusammengekommen. Klünder ist tatsächlich in der Werft ein- und ausgegangen, er war eine Zeitlang sogar Werftspediteur. Klünder hat auch sehr viel von der Werft gekauft. Da er die Metalle gut kannte, hat er offenbar auch gute Geschäfte damit gemacht. — Angekl. Chrunst: Kann der Zeuge mir bestätigen, daß es wiederholt vorkam, daß die Leute, wenn ein Waggon gewogen wurde, sich hinter diese Waggons versteckten und mitgewogen wurden? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Was soll denn das für einen Zweck gehabt haben? Dadurch würde doch das Gewicht des Waggons ein höheres geworden sein. — Zeuge: Das erklärt sich so: Die Leute arbeiteten auf der Werft im Akkord und hatten ein Interesse daran, ein möglichst hohes Gewicht herauszubekommen. Sie wurden nach dem Gewicht bezahlt. — Vert. J.-R. Schirren sucht von diesem Zeugen noch näheres über die Persönlichkeit Klünders zu erfahren. — Zeuge Ihms gab an, daß Klünder ein Mitglied des Händlerringes gewesen sei und sehr viel auf der Werft zu tun hatte. Bei den Abnehmern war Klünder nicht sehr beliebt, er hatte, wie gesagt, große Vorteile. — Zeuge Rendant Himmelmann ist Nachfolger des Angeklagten Heinrich, er hat auch den Titel „Magazindirektor" bekommen. Der Zeuge wurde vom Vorsitzenden gefragt, ob es möglich wäre, daß auf der Werft Altmaterial ungewogen und unkontrolliert abgefahren werden konnte. — Zeuge: Das ist jetzt nicht mehr möglich. — Vert. R.-A. Stobbe: Ist es richtig, daß jetzt die Arbeit des Magazindirektors Heinrich von zwei Leuten ausgeführt wird? — Zeuge Himmelmann: Es ist richtig, daß der Posten jetzt geteilt ist. Ich habe zum Beispiel den äußeren Dienst zu besorgen und kann erklären, daß ich vollauf damit beschäftigt bin. — An den Zeugen Magazinaufseher Gutzeit richtete der Angeklagte Frankenthal die Frage, ob es möglich gewesen sei, von der Kaiserlichen Werft 30 bis 40 Waggons abzurollen, ohne daß das Annahmeamt davon etwas erfuhr. — Zeuge Gutzeit: Meiner Meinung nach ist das nicht möglich. — Angekl. Frankenthal: Ist es auch nur möglich, einen einzigen Waggon von der Werft unkontrolliert wegzubekommen? — Zeuge: Auch das halte ich nicht für möglich. — Vert. R.-A. Stobbe: Wissen Sie etwas davon, daß Rat Heinrich für die Untergebenen stets eine offene Hand hat? — Zeuge: Jawohl. Ich habe von einzelnen Fällen gehört, in denen er die Untergebenen mit Darlehen unterstützte. Mir selbst hat er auch mehrmals etwas geliehen. — Vors.: Wieviel? — Zeuge: Es kamen Beträge von etwa 20 Mark in Betracht. Diese Beträge hat er bei der Lohnzahlung zurückbehalten.

Vors.: Wir kommen nunmehr zu einer anderen Gruppe von Zeugen. Es handelt sich jetzt um die Möglichkeit, ob Waggons auf der Werft, bevor sie die Werft verließen, noch weiter beladen werden konnten. Es haben sich bekanntlich bei einzelnen Waggons erhebliche Mehrgewichte ergeben, und nun gilt es für uns festzustellen, ob diese großen Gewichtunterschiede darauf zurückzuführen sind, daß etwa auf der Werft noch an einzelnen Stellen Zuladungen gemacht werden konnten.

Die für diesen Punkt in Betracht kommenden Zeugen wurden vom Vorsitzenden vernommen an der Hand einer Kreidezeichnung auf einer großen Wandtafel, die das Geleisgelände der Kaiserlichen Werft veranschaulicht. Die Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß sie nie von einer Nachladung etwas gesehen haben und daß sie es auch für unwahrscheinlich halten, daß eine solche Nachladung, wie sie vom Angeklagten Frankenthal behauptet werde, vorgenommen werden konnte. — Zeuge Kolonnenführer Struve bekundete, daß den Abnehmern auf der Kaiserlichen Werft ein Prozentsatz Gutgewicht gewährt worden sei, weil die Metalle viel Schmutz enthalten, und dafür mußten die Händler entschädigt werden. Das Gutgewicht habe jedoch nur einen geringen Prozentsatz ausgemacht. — Zeuge Werkführer Most ergänzte diese Aussage dahin, daß das Gutgewicht etwa ¼ Prozent des Gesamtgewichts ausgemacht habe.

Zum Schlusse der Sitzung gab Vert. R.-A. Spiegel folgende Erklärung ab: In seiner erregten Erklärung vom heutigen Vormittag hat der Angeklagte Frankenthal die Behauptung aufgestellt, daß die Staatsanwaltschaft bewußt Beweiserhebungen, die für ihn sprächen, unterdrückt habe. Wir Verteidiger des Angeklagten Frankenthal, Justizrat Wallach und ich, legen Wert darauf, zu erklären, daß wir uns diese Behauptung selbstverständlich nicht zu eigen machen.

Hierauf wurde die Verhandlung frühzeitig abgebrochen, weil die Verteidiger erneut Zeit zur Beratung weiterer Beweisanträge verlangten. Die Verteidiger traten am Nachmittag zu dieser Besprechung zusammen.

Morgen (Donnerstag) werden die Verhandlungen fortgesetzt.

(Nachdr. verb.) Hg. Kiel, 11. November.

Telegraphischer Bericht. — Neunter Tag.

Die gestern vom Untersuchungsrichter Landrichter Grützmacher in seiner Aussage gemachten neuen Angaben über vorgekommene Rasuren und Neueintragungen in den Büchern haben dem Prozeß eine neue für die Angeklagten ungünstige Wendung gegeben. Der Verteidigung wird, um dieses neue Material zu prüfen und Anträge vorzubereiten, ein sitzungsfreier Tag zur Verfügung gestellt werden. Zu heute sind nicht weniger als 70 Zeugen geladen. Als neuer Zeuge wurde der Detektiv Einzel aufgerufen, den der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Andrae, auf das Recht aufmerksam macht, die Antwort auf solche Fragen zu verweigern, durch die er sich strafbar machen könnte. Der Zeuge hat von Frau Frankenthal Auftrag erhalten, während des Prozesses Beobachtungen anzustellen, und zwar sollte er recherchieren über Gerüchte, die den Leumund des Angeklagten Frankenthal ungünstig beeinflussen. Er hat dafür 400—500 Mk. erhalten. — Vors.: Sind Sie vorbestraft? — Zeuge: Ich bin gestern wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden; von sonstigen Untersuchungen gegen mich ist mir nichts bekannt. — Vert. R.-A. Spiegel: Ich stelle fest, daß der Zeuge von uns keinerlei Auftrag bekommen hat. — Angekl. Frankenthal: Auch mir ist der Zeuge nicht bekannt, ich sehe ihn jetzt zum erstenmal. — Vors.: Sie haben sich während der ganzen Dauer des Prozesses hier auf dem Gerichtskorridor aufgehalten. Wenn ich mich nicht sehr täusche, habe ich Sie immer mit einem anderen Manne zusammen gesehen. — Zeuge: Ich habe in Kiel einen großen Bekanntenkreis. — Staatsanwaltschaftsrat Neils: Waren Sie auch auswärts für Frau Frankenthal tätig? — Zeuge: Ich war einmal in Hamburg, um dort zu recherchieren und gab mich zu diesem Zweck als Viehhändler aus. Ich sollte der Frau Frankenthal über Gerüchte Mitteilung machen, die ein gewisser Herr Vöge über Herrn Frankenthal in Umlauf setzte. — Staatsanwalt: Haben Sie nicht den Auftrag erhalten, bestimmte Personen auszuhorchen? — Zeuge: Nein. — Vert. J.-R. Wallach: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß den Angeklagten das Recht zusteht, solche Ermittelungen anzustellen, genau wie die Staatsanwaltschaft es kann. — Vors.: Selbstverständlich. — Vert. J.-R. Wallach: Ich stelle weiter fest, daß der Zeuge nicht den Auftrag erhalten hat, Zeugen zu beeinflussen, sondern daß er nur unwahren Gerüchten entgegentreten sollte. — Vert. R.-A. Spiegel: Frau Frankenthal steht auf dem Standpunkt, daß von dem früheren Gastwirt Vöge Verleumdungen gegen ihren Mann in Umlauf gesetzt werden.

Vert. J.-R. Wallach: Wir haben gestern um die Erlaubnis gebeten, die in Betracht kommenden Mappen einzusehen, darunter auch die rote Mappe. Die Prüfung nach einer so anstrengenden Sitzung am Spätnachmittag konnte natürlich nur eine flüchtige sein. Die Prüfung hat uns aber gezeigt, daß schon ein Laie sehr wohl in der Lage sein würde, die Erheblichkeit dessen, was Dr. Jeserich als Sachverständiger gesagt hat über den Verdacht gegen die Angekl. Frankenthal und Jacobsohn, sie hätten Briefe gefälscht, zu erschüttern bezw. abzuschwächen. Es ist aber unter allen Umständen erforderlich, daß die Verteidigung das Material eingehend prüft. Das ist aber ganz unmöglich am Spätnachmittag nach Schluß der Sitzung. Es muß Tageshelle sein. Wir bitten deshalb das Gericht, uns einen Tag zur Prüfung zu gewähren, damit wir in der Lage sind, das Material gründlich durchzuarbeiten. Heute können wir noch nicht sagen, ob und welche Anträge wir stellen werden. Der Erste Staatsanwalt meinte gestern, wenn wir uns jetzt nicht entschlössen, bestimmte Anträge zu stellen, dann brauchte später unser Vertagungsantrag keine Berücksichtigung zu finden.

Demgegenüber weise ich darauf hin, daß uns einmal ausreichende Gelegenheit gegeben werden muß, dem von der Staatsanwaltschaft kräftig ausgesprochenen Verdacht, das neue Material sei gefälscht, durch genaue Prüfung nachzugehen und daß zweitens die Erheblichkeit dieses Angriffes der Staatsanwaltschaft nicht bezweifelt werden kann. Wir müßten jede Verantwortung dafür, daß wir möglicherweise im Laufe dieses Verfahrens zu Anträgen kommen, die eine Fortführung der Verhandlungen unmöglich machen, ablehnen, sondern wir müßten sie anderweitig abwälzen. Wir haben ein Interesse daran, daß der Oeffentlichkeit gegenüber kein falscher Eindruck erweckt wird. Wir müssen uns alle Anträge vorbehalten. — Erster Staatsanwalt Gräfrath: Ich habe nicht sagen wollen, daß der Verteidigung die Pistole auf die Brust gesetzt werden soll. Ich wollte

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländischer Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

19

Da stand er draußen und wußte nicht, wie ihm geschehen. Es war ihm wie ein Traum. War er's, den sie noch eben ausgestoßen und ausgeschickt, wie einen Hund, dem man einen Fußtritt gibt, und nun —! Es war ihm, als ob die ganze Nachtgegend hell würde, als ob ein Rosenlicht über den Sumpfdünsten schwebte, und die feuchte Luft dünkte ihn wie ein süßer Atem, der der Brust wohltut. Nun graute ihn nicht mehr vor dem einsamen, langen Weg. Die Eulen mochten schreien, der Wind heulen, die Kiefern knarren. Er hatte Mut, Mut wie der Pilger, der zu einem Heiligenbilde wallfahrtet, denn der Heilige ist ihm im Traum erschienen und hat ihm verheißen, daß er das Ersehnte durch Nacht, Sturm und Ungetüme erreichen werde.

Behende ließ er sich den steilen Erdabhang hinunter, wo ein anderer auch bei Tage vorsichtig die Füße setzt; behende sprang er am Pfahlwerk über den Graben, ohne das aufgezogene Brett herabzulassen, und suchte alsdann leichten aber sichern Fußes den Weg durch die Sumpfwiese. Ein anderer, und auch er zu anderer Zeit, hätte den kleinen Umweg über das Dorf nicht gescheut. Doch wozu sollte er die Hunde wecken, sprach er bei sich, aber er dachte anders. Auf dem kürzesten Wege kam er ja am schnellsten zum Ziel und am frühesten zurück. Er wußte jetzt nichts von Gefahr, und in gerader Richtung kreuzte er den verräterischen Boden. Er dachte nicht an die Irrwische, die vor dem Mutigen sich nicht zu zeigen wagten; die weißen Mummeln, die durch die Nacht blitzten, lockten ihn nicht. Eine falsche Richtung; wenn er einmal falsch trat, und er versank bis an den Leib in dem tückischen Moor, er hätte sich die Lunge ausschreien können um Hilfe bis Morgengrauen, wer hätte ihn gehört! Und wenn der wendische Bauer im Dorfe es hörte, wenn er die Frau ängstlich wecke, die hätte gewimmert: so schreit der Kobold! und beide wären mit dem Kopfe unter die dicke Bettdecke gerutscht, bis auch er bis an den Hals versank und die Moordecke über seinen Kopf zusammenschlug.

Noch war eine Strecke Weges vor ihm und die Feuchtigkeit netzte durch die Sohlen seine Füße, ohne daß der Boden fester wurde, bis es im Dorfe Mitternacht schlug. Er glaubte ein Geräusch zu hören, vielleicht ein Wasservogel. Er sah sich um. Durch den grauen Moordunst schimmerte eine schwarze, lange Gestalt. Wer konnte ihm folgen? Doch hastete er seine Schritte. Aber bei einer Wendung sah er es abermals. Mit langen Schritten bewegte sich die hagere Gestalt in derselben Richtung. Es mochte doch ein Augentrug gewesen sein. Nur aus der Burg konnte jemand dieses Weges kommen, und die Pforte schloß ja hinter ihm. Aber die Gestalt hastete wie er. Hans Jürgens Herz schlug fühlbar. Er murmelte ein Gebet von den guten Geistern, die ihren Herrn und Meister loben. Da war sie verschwunden.

Nun hatte er den Elsenbruch erreicht und atmete leichter. Er streifte die verwachsenen Zweige, aber hinter ihm rauschte es auch in den Zweigen. Die Aves und Paternoster, die er zwischen den Zähnen murmelte, blieben ohne Wirkung; es rauschte immer deutlicher und immer lauter schlug sein Herz. Wenn schon auf dem ersten Viertel Weges die Unholden ihn angingen, wie sollten sie es auf dem langen, langen Wege treiben! — Die Elsen lagen hinter ihm, die Palten im Moor wurden fester, in Sätzen sprang er auf dem letzten Moorwege den hohen Kiefern und dem leuchtenden Sande zu, auf dem sie ihre riesigen Leiber erhoben und mit ihren Kronen nickten. Es war ihm, als müsse die Macht den Unheimlichen in einem Walde geringer sein als in Bruch und Moor. Ein Wald, der seine Häupter gen Himmel streckte, sieht ja wie ein Tempel aus, den die Natur Gott erbaute. Schon hatte er trocknen Boden unter sich, der Sand wich unter seinen Füßen, ohne ihn aufzuhalten; schon hatte er die ersten Kieferstämme hinter sich, als er, Atem schöpfend, sich umblickte. Da war auch die Erscheinung. Der hagere schwarze Schatten trat aus den Elsen, und mit langen mächtigen Schritten näherte er sich dem Sandhügel. Hans Jürgen schlug ein Kreuz; doch der Schatten ward länger, und plötzlich hörte er seinen Namen rufen

9. Kapitel. Es ritten drei Reiter.

Die drei Reiter hatten, als es Mitternacht schlug, längst die Sumpfwiesen umritten und trabten inmitten des Waldes, wo der Boden, von tausend Kiefernwurzeln durchflochten, so fest war, daß der Hufschlag durch die Stille der Nacht wiedertönte. Als der letzte Glockenschlag verhallte, hielt der Herr von Lindenberg plötzlich still und zog tief Atem. Er schien, als sie ihn fragten, noch von etwas Unerwartetem betroffen und strich mit der Hand über die Stirn.

„Habt ihr gar nichts?" sprach er mit gedämpfter Stimme.

Hans Jochem wollte nur einen Lichtstreifen gesehen haben, der vielleicht von einer Birke herrührte, die ihre Aeste geschüttelt.

„Das war es nicht."

Peter Melchior aber sagte mit leiser Stimme: „Es ist nicht gut, daß wir davon sprechen. Nachher, wenn's tagt."

Der Ritter schüttelte den Kopf: „So wär' es also wieder nichts als Augentäuschung. Und doch so deutlich wie zuvor noch nicht. Die Sporen schlugen mir an die Stirn. Saht ihr nicht, wie ich mich zurückbog?"

Die beiden sahen nur eine absterbende Buche, deren trockner Ast, auch vom Winde geschüttelt, das Haupt des Ritters schwerlich erreichen konnte. Es war eben in dem Augenblick ganz still in der Luft.

„Anderswo reit' ich," sprach der von Lindenberg, „um Mitternacht wie um Mittag durch Heide und Wald."

„Der Strich hier ist nicht geheuer, das ist schon richtig," entgegnete Peter Melchior, „drum reite ich nimmer bei Nachtzeit als die Arme auf der Brust gekreuzt. Seht so. Auch sind wir zu dreien, da scheut sich das Gesindel vor der heiligen Zahl. Es sind, daß ich's sage, die vermaledeiten Weiber, das Hexengezücht. Die schießen, wehen, reiten, purzeln in den Weg. Da ist gar keine Gestalt, die sie nicht annehmen; bald schießen sie auf als dürrer Baum, bald als Schlange, Wurzel, als eine Fledermaus. Jetzt baumelt so eine am Ast wie ein Galgenmann, und wenn ihr scharf draufschaut, ist's 'ne Raupe an einem Faden. Und greift ihr zu, habt ihr 'nen Dorn in der Hand, und laßt ihr ihn fallen, schlüpft's als Eidechs fort. Ihr seid nirgends sicher an solchem Ort und solcher Stunde, daß es euch nicht rechts und links einen Schlag versetzt."

Im nächsten Augenblick klatschte es zur Rechten des Junkers auf die Weichen seines Pferdes, daß es sich bäumte und im gestreckten Galopp mit seinem Reiter auf und davon flog. Hätte auch Hans Jochem seine Lust gezügelt und nicht aufgeprustet, wie er tat, würde es der Ritter doch gemerkt haben, daß er es war, der dem Pferde mit der Gerte einen Schlag versetzt.

„Ihr tatet unrecht, Junker," sprach er ernst, doch nicht zornig. „Man muß des Teufels nie spotten."

„Ei, gnädiger Herr, ich spottete nur Peter Melchiors. Er redet gar zu klug, wenn er auf die Hexen kommt. Wenn man ihn nicht manchmal kitzeln könnte, wär's wirklich nicht auszuhalten mit ihm."

„Habt Ihr selbst nimmer Furcht?"

„Wofür?"

„Der beherzteste Bursch hat auch seine schwache Stunde — ich meine im Walde, wie wir hier."

„Ich weiß, wo er zu End' ist."

„Bei Nacht?"

„Morgen scheint die Sonne."

„Wirklich! Manchem herzhaften Manne ist's doch bisweilen in der Nacht zumut, als zweifle er, ob er den Morgen noch sehen werde."

Hans Jochem lachte: „Wie sollte das zugehen!"

Der Ritter schaute ihn noch ernsthafter an: „Nun, er macht oft nur Uebel ärger. Bekenn' es Euch offen, mich drückt das Etwas, das ich mir nicht erkläre, wie ein Alp."

Der Junge sah verwundert auf den Aelteren: „Herr von Lindenberg, vorhin —"

„War ich weinmutig, 's war ein aufsteigender Kitzel. Die feuchte Nachtluft bringt andere Gedanken. Wer es weit bringen will, muß den Kitzel bekämpfen. Das lernt sich am Hofe."

„Wir sind ja nicht am Hofe."

„Aber Weisungen, klug zu sein, gibt uns die Natur, wo wir hinschauen. Der Fuchs baut sein Schloß mit vielen Ausgängen, das Roß wittert Blut und Mord, der Hund riecht den Wolf und schlägt an, wo des Menschen Sinn noch nichts gemerkt hat. Dafür ist etwas in der Luft, was dem Menschen die Dinge aus

nur bitten, die Anträge möglichst zeitig zu stellen. — Vors.: Ich erkenne vollkommen an, daß der Verteidigung zur Prüfung dieses außerordentlich wichtigen Materials Zeit gegeben werden muß. Stellt sich heraus, daß dieses Material tatsächlich gefälscht ist, dann wird wohl in diesem Saale niemand sein, der bestreiten wird, daß die Angeklagten Frankenthal und Jacobsohn stark verdächtig sind. — Vert. J.-R. Schirren: Ich bin wesentlich anderer Meinung. — Vors.: Wenn J.-R. Schirren anderer Meinung ist, dann will ich sagen, daß diese Fälschung mindestens doch von weittragender Bedeutung für die schließliche Entscheidung sein wird. Deshalb muß den Angeklagten volle Möglichkeit gegeben werden, den Verdacht zu entkräften, wenn es möglich ist. Ich gebe zu, daß dies nach den anstrengenden Sitzungen der Verteidigung nicht zugemutet werden kann und werde am Sonnabend die Sitzung ausfallen lassen. Der Verteidigung wird, wie ich bemerken will, alles Material zur Verfügung gestellt werden.

Hierauf wird die unterbrochene Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Zeuge Materialausgeber Mertens macht ausführliche Angaben über die Kontrolle, die beim Wiegen vorgenommen wurde. Er bestätigte die Angaben der gestrigen Zeugen, daß sich wiederholt Arbeiter mit wiegen ließen, um dadurch ein höheres Gewicht und infolgedessen einen höheren Akkordlohn zu erreichen. — Angekl. Frankenthal: Glaubt der Zeuge, daß es möglich ist, 250 Säcke Späne aus der Werft herauszubringen, ohne daß es jemand merkt? — Zeuge: Das halte ich für absolut ausgeschlossen. — Angekl. Frankenthal: Die Anklage behauptet, daß das geschehen sein soll. Hat der Zeuge übrigens etwas von einem intimen Verkehr zwischen mir und den Beamten bemerkt? — Zeuge: Nein. — Vert. R.-A. Stobbe: Es ist von irgend einer Stelle behauptet worden, der Angekl. Chrunst habe sich besonders vornehm gekleidet. Weiß der Zeuge etwas davon? — Zeuge: Ich bin mit Chrunst befreundet und kann nur erklären, er hat sich so gekleidet, wie es sich gehört. — Zeuge Fabrikbesitzer Göbers-Brüssel bekundet, daß er von Frankenthal sechs Schraubenflügel gekauft habe und daß diese Schraubenflügel insgesamt ein Gewicht von 15 354 Kilogramm hatten. Beim Abwiegen stellte sich eine Differenz von 216 Kilogramm heraus. — Hierauf wurde eine Reihe Werftarbeiter vernommen. Zeuge Friedrichsen ist seit 9 Jahren auf der Werft mit dem Verladen von Altmaterial beschäftigt. Er hat bisher unter dem Angekl. Chrunst gearbeitet. Der Zeuge bekundet, daß die Werftarbeiter oft auch von Frankenthal direkt beschäftigt wurden beim Aufladen auf der Werft, sie wurden dafür von Frankenthal mit kleinen Summen entschädigt. Der Zeuge bekundet weiter, daß Frankenthal und Jacobsohn wiederholt beim Aufladen zugegen waren. — Vors.: Wer aber sagte schließlich, daß genug aufgeladen sei, etwa Frankenthal? — Zeuge: Nein, das sagte der Aufseher.

Vert. R.-A. Stobbe: Kann der Zeuge bestätigen, daß Rat Heinrich wiederholt über die jüdischen Händler geschimpft hat? — Zeuge: Jawohl. — Staatsanwaltschaftsrat Neils: Ich bitte den Angeklagten Heinrich zu fragen, ob es nicht verboten war, die Werftarbeiter für Frankenthal oder die anderen Abnehmer arbeiten zu lassen. — Angekl. Heinrich: Wenn ich es getan habe, so habe ich es im Interesse der Werft getan. Die Werft hatte ein Interesse daran, daß das Altmaterial bald verladen wurde und von der Werft herunterkam. Ich habe dem Frankenthal die Werftarbeiter überlassen auch aus dem Grunde, weil wir die jüdischen Händler nicht unter sich lassen wollten, denn sie neigen dann leicht zu Unredlichkeiten. Was Frankenthal gewährt wurde, ist den anderen Händlern ebenfalls gewährt worden. — Zeuge Marineintendanturassessor Frerichs: Nach den neuen Bestimmungen soll die Verladung nur noch von unseren eigenen Arbeitern geschehen. Die Arbeiter der Abnehmer dürfen nicht beim Verladen helfen. — Angekl. Heinrich: Ich wiederhole, was ich getan habe, das habe ich ganz offen getan, nicht heimlich. — Angekl. Frankenthal: Daß wir die Werftarbeiter benutzten, wenn wir durften, ist doch selbstverständlich. Unsere Arbeiter kosteten uns 3,50 Mark, und diese Arbeiter nur 2 Mark. — Vert. J.-R. Schirren: Wurde Gutgewicht gegeben? — Zeuge Frerichs: Nach meiner Meinung ist das auch unzulässig. Unsere Ware wird nach Gewicht gekauft und muß so abgenommen werden, wie sie ist. Reklamationen werden nicht angenommen. — Vert. J.-R. Schirren: Gilt das auch für die Waren, die im Dezember besichtigt werden müssen und die erst am 1. April des nächsten Jahres verkauft werden? — Zeuge Frerichs: Ich habe schon gesagt, daß unsere Ware gleichartig ist und daß sie deshalb im Dezember genau so aussieht wie im April. — Angekl. Frankenthal: Das ist durchaus unrichtig. Es werden zum Beispiel Bronze und Messing zusammengeworfen. — Zeuge Frerichs: Wir geben Proben ab und nach diesen Proben wird gekauft. — Angeklagter Frankenthal: Wird denn dann die Probe vom Messing oder von Bronze gegeben? — Zeuge Frerichs: Das kann ich jetzt nicht sagen, ich kann nur erklären, daß jetzt von uns versucht wird, die Waren noch weiter zu sortieren. — Angekl. Frankenthal: Die Ware ist durchaus nicht gleichartig, sondern jeder sucht sich das Beste heraus. — Das Wertlose bleibt dann zurück. Ich habe es erlebt, daß die Gießerei der Werft selbst sich das Beste herausuchte und das andere liegen ließ.

Es wurden dann die Erörterungen über die angeblich vorschriftswidrige Verwendung von Werftarbeitern für private Zwecke des Angeklagten Frankenthal fortgesetzt. Marineintendanturassessor Frerichs bekundete, daß er wiederholt Rat Heinrich auf die Unzulässigkeit dieses Verfahrens aufmerksam gemacht habe. — Angekl. Heinrich (sehr erregt und auf die Barriere schlagend): Das ist nicht wahr, was der Herr Assessor sagt. — Zeuge Intendanturassessor Frerichs: Ich bitte doch, mich gegen solche Angriffe zu schützen. — Vors.: Ich bitte allerseits um möglichste Mäßigung. — Angekl. Heinrich: Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich ungeziemend ausgedrückt haben sollte, ich kann ja ein Gespräch mit Herrn Assessor Frerichs vergessen haben.

Eine ganze Reihe Zeugen ist von der Staatsanwaltschaft geladen, um über die Verwendung von Werftarbeitern für die Zwecke des Angeklagten Frankenthal auszusagen. — Vors.: Da der Angeklagte Heinrich gar nicht bestreitet, das getan zu haben, nur es im Interesse der Werft getan haben will, können wir wohl auf die Vernehmung dieser Zeugen verzichten. — Staatsanwaltschaftsrat Neils: Vielleicht können die Zeugen über andere Dinge Auskunft geben. — Vors.: Ich möchte doch wirklich bitten, nicht neue Momente in die Verhandlung hineinzutragen und auf alles zu verzichten, was wir irgend beiseite lassen können. — Erster Staatsanwalt Gräfrath: Die Staatsanwaltschaft hat sich bisher in diesem Prozeß doch wahrlich zurückgehalten. — Vors.: Meine Worte sollen kein Vorwurf sein, sondern sind lediglich an alle Prozeßbeteiligten gerichtet.

Als nächster Zeuge wird Kaufmann Bernstein-Hamburg aufgerufen, der mit den Angeklagten Frankenthal und Jacobsohn in Verbindung gestanden hat. — Vors.: Haben Sie auch mit der Kaiserlichen Werft Geschäfte gemacht? — Zeuge: Jawohl. — Vors.: Auf eigene Hand, oder nur in Verbindung mit dem Händlerring? — Zeuge: Teils allein, teils aber auch in der Vereinigung. Ich habe speziell nur für wertvolles Material Verwendung, mit den anderen Sachen habe ich gar nichts zu tun. — Vors.: Haben Sie die Sachen durch Ihre eigenen Leute abnehmen lassen? — Zeuge: Jawohl, ich habe meine Leute von Hamburg nach Kiel geschickt. Vereinzelt habe ich aber auch die Abnahme durch Frankenthal besorgen lassen. — Vors.: Hatten Sie das Gefühl, daß es für auswärtige Käufer zweckmäßiger war, durch Frankenthal abfahren zu lassen? — Zeuge: Ich hatte die Empfindung, daß Frankenthal besser auf der Werft Bescheid wußte, daß er vor allen Dingen genau darüber instruiert war, wann er abfahren konnte. — Vors.: Haben auch Sie versucht, von der Kaiserlichen Werft Hilfsarbeiter zum Aufladen zu bekommen? — Zeuge: Teilweise wurden mir die Leute gestellt, wenn ich Rat Heinrich recht sehr darum bat, teilweise ist mir das aber auch abgelehnt worden. — Vors.: Ist Ihnen für besonders schwere Stücke ein Krahn auf der Werft zur Verfügung gestellt worden? — Zeuge: Es wurden mir allerdings Schwierigkeiten bei der Abnahme gemacht, die Beamten verboten die Verwendung des Werftkrahnes, und da habe ich mich mit Frankenthal in Verbindung gesetzt, der über die notwendigen Apparate verfügte. — Vors.: Haben Sie auch von Frankenthal gekauft? — Zeuge: Sehr viel. — Vors.: Werftware oder auch andere Ware? — Zeuge: Frankenthal kaufte von allen Werften, ich kann also nicht sagen, ob die Ware gerade von der Kaiserlichen Werft in Kiel war. — Vors.: Hatten Sie jemals Verdacht, daß Frankenthal auf der Kieler Werft besonders bevorzugt wurde? — Zeuge: Ich habe mir gedacht, daß Frankenthal auf der Werft beliebt war und deshalb Vorteile hatte. Wie er das machte, darüber habe ich nur Ahnungen, etwas Bestimmtes weiß ich nicht. — Vors.: Sie haben einen Brief an den Angeklagten Frankenthal geschrieben, in dem es heißt, Sie machten keine Geschäfte auf Grund von Uebergewicht oder auf Grund von „solchen Manipulationen". Was wollten Sie damit sagen? — Zeuge: Frankenthal und ich haben sich oft in den Haaren gelegen, das kam daher, daß Frankenthal und Jacobsohn mir das Geschäft in meiner Branche sehr erschwerten. Andererseits rührten die Streitereien auch daher, daß Frankenthal mich sehr oft übervorteilen wollte, daß ich aber seinen Versuchen gewachsen war. (Heiterkeit.) Ich habe ihm scharfe Briefe geschrieben und gebe zu, daß ich darin das eine oder andere Wort gebraucht habe, das ich nicht beweisen kann. — Vors.: Wenn Sie aber von „solchen Manipulationen" sprechen, dann müssen Sie sich dabei doch etwas gedacht haben. — Zeuge: Ich kann nur sagen, daß ich angenommen habe, Frankenthal hätte durch seine Beliebtheit besondere Vorteile. Ich nehme an, daß ihm diese Vorteile in Form von Gutgewicht gewährt wurden. Ich bin über dieses Uebergewicht auch wiederholt mit Frankenthal in Streit geraten und verlangte von ihm einen bestimmten Prozentsatz Uebergewicht, da ich wußte, daß die Werftware nicht reines Metall, sondern gemischt war mit Schmutz und wertlosem Metall. Die Kaiserliche Werft in Kiel betrachtet nämlich die Händler als ihre Schuttabladestelle (Heiterkeit), sie sucht bei uns alles loszuwerden. — Vors.: Sie können doch, ehe Sie kaufen, die Ware besichtigen. — Zeuge: Das kann man tun, aber man bekommt nicht das, was man besichtigt hatte. Die wertvollen Sachen werden vorher weggenommen, die Werft gebraucht sie für sich allein. — Vors.: Die Werft will natürlich alles loswerden. — Zeuge: Jawohl, aber gewisse kaufmännische Usancen gehören doch wohl zu jedem Geschäft. Die Werft macht heute noch den Fehler, daß sie zwar die Sachen ansehen läßt, aber das Metall nicht so liefert, wie es vorher zu sehen war. — Vors.: Dann müssen Sie eben die Ware nicht abnehmen, sondern reklamieren. — Zeuge: Die Werft geht selbst auf berechtigte Reklamationen nicht ein. Ich kaufte zum Beispiel einmal eine Röhre, die ich als Kupferröhre bezahlte, die Röhre war aber nur mit Kupfer umhüllt, und meine Beschwerde, die bis zum Reichsmarineamt ging, hat nichts genützt.

Nach der Pause fragt Vert. R.-A. Stobbe den Zeugen Kaufmann Bernstein-Hamburg, ob er etwas von einem besonderen Verkehr zwischen Rat Heinrich und Frankenthal bemerkt habe. — Zeuge Bernstein: Im Gegenteil, Frankenthal wurde genau so angefahren wie wir alle. Nur in ganz außergewöhnlichen Fällen wurde uns Gutgewicht gewährt. Ich kann erklären, wir haben von der Werft wirklich nichts geschenkt bekommen. (Heiterkeit.) — Vors.: Der Angeklagte Frankenthal soll das Mischen sehr gut verstanden haben. — Zeuge: Aber sehr! (Erneute Heiterkeit.) — Vert. J.-R. Schirren: Wie wurde denn das Wiegen auf der Werft gehandhabt? — Zeuge: Nicht ordentlich. Mir wurde zum Beispiel einmal für das Wiegen von Röhren eine Dezimalwage gegeben, die 100 Jahre alt war. (Heiterkeit.) Die wog aber so, daß man mit dem Gewicht sehr zufrieden sein konnte. (Erneute Heiterkeit.) — Zeuge Kaufmann Petznick-Hamburg hat gleichfalls mit der Kaiserlichen Werft in Kiel Geschäfte gemacht und sich einmal an der „Chabruse" beteiligt. — Vors.: Haben Sie gemerkt, daß Sie durch Frankenthal und Jacobsohn aus der Werft herausgedrängt werden sollten? — Zeuge: Die Konkurrenz war allerdings sehr scharf, der eine suchte den andern herauszudrängen, wenn es ging. — Vors.: Haben Sie sich jemals mit Beamten der Werft in Verbindung gesetzt und etwa durch Gewährung von Geldgeschenken sich Vorteile zu verschaffen gesucht? — Zeuge: Niemals. — Staatsanwaltschaftsrat Neils: Sie haben wegen der „Chabruse" einmal eine Strafanzeige an das Reichsmarineamt geschickt? — Zeuge: Jawohl. — Staatsanwaltschaftsrat Neils: Sie sprechen darin von russischen Zuständen? — Zeuge: Jawohl. Damit habe ich wohl gemeint, daß die Herren, die aus Kiel waren, vor allem Frankenthal, sich das beste Material aussuchen konnten, während es uns aus der Provinz direkt verboten war. Wir mußten das Schlechte nehmen und das Gute liegen lassen. Es war direkt angeschlagen, daß wir das gute Material nicht nehmen dürften. — Vors.: Das ist doch aber nichts, was an russische Zustände erinnert und was zu der Denunziation Veranlassung gibt. — Zeuge: Wenn man sieht, wie andere Leute es umgekehrt machen dürfen wie ich selber, dann wird man ärgerlich. — Staatsanw.: Sie sprechen in dem Briefe auch von Durchstechereien, soll sich das auf die Beamten beziehen? — Zeuge: Das weiß ich nicht mehr, die Anzeige hat mein Buchhalter geschrieben. — Ein Beisitzer: Wisser Sie auch, weshalb die Kieler Herren bevorzugt wurden? Geschah das vielleicht, weil sie den Beamten etwas gaben? — Zeuge: Das glaube ich nicht, die Bevorzugung hatte wohl in der Organisation der Werft ihren Grund. — Zeuge Prokurist Göggen von der Firma Brakel und Sohn ist ein Schwager des Angeklagten Brakel. Er schildert den Umfang des Brakelschen Geschäfts; es umfaßt außer dem Handel mit Alteisen noch Geschäfte mit Grundstücken, Chemikalien, Baumaterialien, Abbruchsmaterialien, Kisten, Sand usw. Der Zeuge gab auf Befragen zu, daß er die Korrespondenz seines Schwagers mit Frankenthal vernichtet hat, und zwar hat er das kopflos in der ersten Angst getan. — Vert. R.-A. Cohn-Hamburg: Wußte Brakel etwas davon? — Zeuge: Nein. — Ein Beisitzer: Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie Ihrem Schwager durch Vernichtung dieser Briefe ein großes Beweismaterial entziehen? — Zeuge: Nein, ich habe ganz kopflos gehandelt. — Zeuge Kaufmann Wittkow-Neumünster hat sich gleichfalls an der „Chabruse" beteiligt. Er macht Angaben über das allgemeine Gerede, das über die Bevorzugung Frankenthals in Händlerkreisen im Umlauf war. — Vert. R.-A. Spiegel: Sie waren früher bei Frankenthal angestellt? — Zeuge: Jawohl. — Vert. R.-A. Spiegel: Haben Sie irgend etwas Unrechtes in dem Geschäft bemerkt? — Zeuge: Niemals. — Zeuge Großkaufmann Marx-Frankfurt a. M. bekundet, daß das Verfahren auf der Kaiserlichen Werft in Kiel die auswärtigen Käufer einfach ausgeschaltet habe. Die Frist für die Besichtigung des Materials war so kurz, daß die auswärtigen Käufer gar nicht Zeit hatten, noch rechtzeitig nach Kiel zu kommen, um sich das Material anzusehen. Ohne Besichtigung war ein Kauf aber einfach unmöglich. Zeuge erhielt deshalb trotz aller Offerten, die er machte, niemals den Zuschlag. Eines Tages bekam er von der Firma Frankenthal aus Kiel, die er kaum dem Namen nach kannte, einen Brief, in dem es hieß: „Wir nehmen ohne weiteres an, daß Sie die Ware nicht angesehen haben, sonst hätten Sie nicht einen so hohen Preis geboten." Dieser Brief wunderte den Zeugen insofern, als die Oeffnung der Offertenkuverts in Kiel nicht öffentlich geschieht, sondern nur im Beisein der beteiligten Beamten, so daß der eine nicht wissen kann, was der andere geboten hatte. Es handelte sich hier um eine Ware, für die Zeuge 172 Mark geboten hatte, ein Preis, den die Frankenthalsche Firma aber für zu hoch hielt. Frankenthal schrieb deshalb in dem Brief weiter, daß es sich um wertloses Material handle. Zeuge fand bei der späteren Recherche, daß tatsächlich die Firma Frankenthal recht und er sich in bezug auf Qualität des Materials getäuscht hatte. Weiter äußerte sich der Zeuge ausführlich gutachtlich über die Ringbildung. Er hält eine solche Ringbildung bei Submissionen für aussichtslos, da die Werft alle Händler zum Angebot einladet. Den Zuschlag bekommt natürlich der, der am höchsten bietet und nicht der Ring, der niedrig bietet. — Vors.: So einfach ist die Sache aber nicht. Es ist nämlich den Angeklagten meist gelungen, alle Händler in diesen Ring zu bringen. Dann boten zwar einige Käufer dem Schein nach, aber sie boten viel weniger, als die Sache wert war, und den Zuschlag bekam dann der, der nach den Vorberatungen ein etwas höheres Angebot gemacht hatte. Wenn ein Outsider da war und bedeutend höher bot, dann bekam er natürlich den Zuschlag, aber dann hatten die Mitglieder des Ringes wieder ein großes Interesse, diese Outsider in den Ring aufzunehmen, damit sie bei zukünftigen Submissionen ihre Pläne nicht stören könnten. — Sachverst. Marx: Herr Präsident, es gibt große respektable Firmen, die niemals in einen solchen Ring gehen würden. — Angekl. Frankenthal: Machen Sie dem in Frankfurt keine Ringbildung? — Sachverst.: Selbstverständlich, aber in normaler Weise. Wenn wir billig von der Behörde etwas kaufen können, warum sollen wir es nicht tun? — Vert. J.-R. Wallach: Ich stelle unter Beweis, daß die respektabelsten und ehrlichsten Firmen hier zum Ring gehörten. — Sachverständiger: Natürlich, ich will gegen die Firmen gar nichts sagen. — Hierauf wurde die Frau des verstorbenen Werftspediteurs Klünder vernommen. Der Zeugin ist nichts davon bekannt, daß ihrem Mann einmal eine Geldkassette ins Haus geschickt wurde. Sie kann daher auch nicht sagen, von wem diese Kassette herrührt. — Vors.: Frankenthal behauptet, daß er Ihrem verstorbenen Mann viel Geld gegeben habe. — Zeugin: Davon hätte mir mein Mann sicher etwas gesagt. — Angekl. Frankenthal: Es handelte sich um Waren, die ich von Klünder abgenommen hatte. — Vors.: Waren es hohe Beträge? — Angekl.: Es können manchmal 3000 Mark, auch 1000 Mark gewesen sein. — Zeugin: Ich halte das für ganz unmöglich.

Zum Schluß kam eine Stelle aus einem Brief des Angeklagten Jacobsohn an Frankenthal zur Verlesung, in der Jacobsohn sich über einen am 6. Juni 1905 in Berlin bei dem Sohne des „Balbost" gemachten Besuch äußert. Mit „Balbost" soll nach der Angabe der beiden Angeklagten der verstorbene Spediteur Klünder gemeint sein, der aber keinen Sohn hat. — Vors.: (zum Angekl. Jacobsohn): Dann können Sie den Sohn des „Balbost" doch auch nicht in Berlin besucht haben. — Angeklagter Jacobsohn: Es handelt sich hier um eine diskrete Sache, über die ich keine Auskunft gebe. — Vors.: Dagegen ist zu dieser Zeit ein Sohn des Angeklagten Heinrich in Berlin gewesen, den Sie besucht haben können. — Angekl. Jacobsohn: Ich gebe darüber keine Auskunft. Ich habe mein Wort gegeben, darüber nichts zu sagen.

Auf Antrag des Vert. R.-A. Stobbe wird der Sohn des Angeklagten Heinrich, der jetzt als Photograph in Oranienburg bei Berlin wohnt, als Zeuge geladen.

Hierauf wird die weitere Verhandlung auf morgen (Freitag) vertagt.

---

zeigt, die da kommen mögen. Habt Ihr nimmer Ahnungen gehabt?"

„Die wollt ich nach Hause weisen!" lachte Hans Jochem.

„Aber der Teufel hat Mut auf Erden, zumal wenn wir, was sie sündige Wege heißen, gehen."

Der Teufel ist ein dummer Teufel, Herr von Lindenberg. Nippel Bredow war mein Urälterväter. Das Messer saß ihm doch schon an der Kehle. Von seinem Blut ist was in mir. Drum scher' ich mich den Teufel um den Teufel. Und wenn der Gottseibeiuns mir ein Bein bricht, reit' ich mit dem andern auf Eure Fährte."

„Es wird vorübergehen," sprach der Ritter, „wenn wir nur erst aus dem Wald 'naus sind. Dort kommt ja Peter Melchior."

„Wißt Ihr was, gnädiger Herr," flüsterte Hans Jochem, „wenn's erlaubt ist zu sagen. Einer taugt nicht zum Spaß. Wenn's losgeht, zehn gegen eins, kriegt er Bauchreißen; und das Maul kann er auch nicht halten."

„Die Klette sitzt einmal am Mantel."

„Ueberlaßt das mir; will's versuchen, sie loszuhaspeln. Wenn wir zwei beide, Herr, allein ritten, das gäbe mehr Mut. Mit Gespenstern, da mögen drei gut sein, aber wo zwei sind, und einer sich auf den andern verlassen kann, das ist besser."

Peter Melchior kam zurückgeritten, als der Waldweg sich schon lichtete. Die Nacht bedeckte mildtätig sein blasses Gesicht: „Seid ihr's?" rief er noch dreißig Schritte entfernt. Lindenberg bemerkte die Lust seines mutwilligen Gefährten, den Junker wieder zu erschrecken. Er bat ihn, davon abzulassen, der Weg sei noch lang, Peter Melchior ihnen vielleicht doch noch von Nutzen. Aber Hans Jochem konnte doch nicht ganz dem Triebe widerstehen.

„Seid Ihr's, Junker Peter Melchior von Krauchwitz?" antwortete er in ängstlichem Tone. „Und allein?"

„Wie soll' ich nicht allein sein! Ihr ließt mich ja im Stich."

„Schüttelt Euch, oder dreht Euch um, ehe Ihr uns nahe kommt."

„Saht Ihr's? Mich riß mein Pferd fort, daß mir die Sinne vergingen. Konnte mich kaum auf dem Sattel halten."

„Nicht gesehen hätten wir's, Herr von Lindenberg!" rief wie erstaunt der kecke Bursch. „Es klammerte sich ja um Euren Nacken wie der Luchs um das Hirschkalb. Ihre Kleider bauschten auf, und dick ward sie von hinten wie ein Mondkalb mit 'nem Jungen, daß uns schon bang' ward, die Her' hätt' Euch mitsamt Sporen, Wams und Stiefeln verschluckt. Denn von Euch sahen wir doch auch gar nichts. Wir haben sieben Vaternoster für Eure Seele gebetet. — Wenn Ihr's nur wirklich seid, und kein Gesichte!"

„Beruhigt Euch, Herr von Krauchwitz," sprach der Ritter. „Unser junger Freund sieht zuweilen die Dinge mit eigenen Augen an."

„Wenn er einen Spaß treiben will, dann ist's nicht der rechte Ort," sagte Peter Melchior verdrießlich. „Nicht jeder sieht den Stein, über den er fallen wird. Wir sind hier am Lieper Eck, wo ich immer sagte, daß es nicht geheuer ist. Sie alle wollten's besser wissen. Der Tag hat's bewiesen und nun ist's Nacht. Dort kommt die Brücke, seht Euch vor, wenn Ihr hinüber reitet."

Sie hatten sich dem freien Platze genähert, der vor wenigen Stunden noch der Tummelplatz so vieler Munterkeit gewesen. Jetzt herrschte eine Totenstille; der Wind hatte sich gelegt, es rauschte nur noch in den Kieferwipfeln und flüsterte in den Büschen. Nur vereinzelte Krähen, aufgescheucht durch den Stahlklang der Reiter, flatterten von ihren Aesten und schauten neugierig herab, wer sie in ihrem Schlaf gestört. Nur die Unken sangen unbekümmert und ununterbrochen ihr melancholisches Lied.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tarifverhandlungen der Maler

haben am 5. November im Bürgersaale des Berliner Rathauses begonnen. Sie finden statt unter der Leitung des Unparteiischen: Magistratsrat v. Schulz-Berlin, Gerichtsrat Dr. Prenner-München und Beigeordneter Rat-Essen. Es handelt sich um die Beratung eines allgemeinen Tarifs für das ganze Reichsgebiet. Deshalb sind sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer aus allen Teilen des Reichs anwesend. Die ersteren sind vertreten durch den Arbeitgeberverband im Malergewerbe. Seitens der Arbeiter sind an den Verhandlungen beteiligt der Verband der Maler usw. (Sitz Hamburg), der Zentralverband christlicher Maler (Sitz Düsseldorf) und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein der graphischen Berufe, Maler und Lackierer (Sitz Berlin).

Als Grundlage der Beratungen dient der im vorigen Jahre vereinbarte Normaltarif. Dazu liegen Abänderungsanträge von beiden Seiten vor. — Die Verhandlungen gingen sehr ins Einzelne und erstreckten sich zum großen Teil auf rein berufliche Angelegenheiten. An den ersten beiden Verhandlungstagen wurden besprochen die Bestimmungen über Lohn und Gegenleistung, Zuschlag für Ueberstunden-, Nacht- und Sonntagsarbeit, Unter-

scheidung zwischen Voll-, Hilfs- und jugendlichen Arbeitern. In allen diesen Punkten gingen die Anträge der beiden Parteien wesentlich auseinander. Eine Einigung kam nicht zustande, die betreffenden Bestimmungen wurden deshalb einer Kommission zur Spezialberatung überwiesen. Einigkeit wurde nur über einen die Akkordarbeit betreffenden Passus erzielt, welcher besagt, daß bei Akkordarbeit der Stundenlohn garantiert werden muß, vorausgesetzt, daß der Arbeiter dasselbe leistet wie im Stundenlohn.

Am dritten Verhandlungstage (Montag) kamen unter anderem einige Punkte von allgemeinerem Interesse zur Beratung. Ueber den Ausschluß der Kündigung sind beide Parteien einig, ebenso darüber, daß mit Zeichnern und Geschäftsführern Kündigungsfristen vereinbart werden können. Die Arbeitgeber wollen aber für sich das Recht in Anspruch nehmen, noch mit anderen Personen, Spezialarbeitern und dergleichen, Kündigungsfristen zu vereinbaren. Dem widersprechen die Arbeitervertreter, weil es auf diese Weise den Meistern möglich sein würde, kurz vor Ablauf des Tarifs mit einer so großen Zahl von Arbeitern Kündigungsfristen zu vereinbaren, daß ein etwaiger Streik dadurch illusorisch gemacht werden könnte. — Längere Debatten gab es über die Agitation auf der Arbeitsstelle. Die Arbeiter sind bereit, in diesem Punkte den Wünschen der Meister so weit entgegenzukommen, daß sie der Bestimmung des Bauarbeitertarifs zustimmen, welcher zwar die Agitation während der Arbeitszeit untersagt, aber ausdrücklich festsetzt, daß die Pausen nicht als Arbeitszeit zu betrachten sind. Die Malermeister wollen dagegen, daß die Agitation auch während der Pausen, sowie vor und nach der Arbeitszeit auf der Arbeitsstelle verboten sein soll. Gegen dies Verlangen wehrten sich die Arbeiter sehr entschieden und beriefen sich auf ihr Recht, ihre freie Zeit nach ihrem Belieben auszufüllen und sich darüber keine Vorschriften machen zu lassen.

Auch die Frage der Maifeier wurde durch einen Antrag der Arbeitgeber in die Debatte gezogen. Sie verlangen im Tarif die Aufnahme der Bestimmung: „Das Fernbleiben von der Arbeit am 1. Mai ist verboten."

Die Ausführungen, welche seitens der Arbeitgeber zu dieser Forderung gemacht wurden, ließen erkennen, daß sie sich berufen fühlen, nach Kräften zur Verhinderung der Maifeier beizutragen. — Die Arbeiter erklärten demgegenüber, daß es den Unternehmern durch kein Mittel gelingen werde, die Demonstration am 1. Mai aus der Welt zu schaffen. Es werde auch in Zukunft dabei bleiben, daß die Arbeiter den 1. Mai feiern und deshalb von den Arbeitgebern ausgesperrt werden. Es würde deshalb am besten sein, den 1 Mai im Tarif gar nicht zu erwähnen. — Der Unparteiische Dr. Prenner bemerkte hierzu: Da die Frage der Maifeier hier erörtert worden sei, könne sie nicht durch Streichung des Antrages der Arbeitgeber erledigt werden. Man müsse sich nun darüber einig werden, ob das Feiern am 1. Mai als Tarifbruch anzusehen sei oder nicht — Hierauf wurde diese Streitfrage, ebenso wie alle vorher erwähnten, der Kommission überwiesen.

Uebereinstimmung herrschte darüber, daß die Einstellung von Arbeitern nicht abhängig gemacht werden darf von der Zugehörigkeit zu einer Organisation. Ob aber von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Krankenkasse, darüber konnte keine Einigung erzielt werden. Die Arbeiter verwiesen darauf, daß die Hamburger Zwangsinnung im vorigen Jahre durch Beschluß ihre Mitglieder verpflichtet hatte, nur solche Gehilfen einzustellen, die der Innungskrankenkasse angehören. — Selbst über die Frage, ob der Meister oder der Gehilfe das Handtuch waschen lassen solle, welches der Meister auf Grund einer Bundesratsverordnung dem Gehilfen zur Verfügung stellen muß, konnte kein Einverständnis erzielt werden. — Eine lebhafte Erörterung rief ein Antrag der Arbeitgeber hervor, welcher verlangt, daß die Partei, deren Organisationen oder Mitglieder durch Vertragsverletzung der anderen Partei Schaden verursacht, zum Ersatz des Schadens verpflichtet ist. Die Arbeiter bekämpfen diesen Antrag, schon deshalb, weil ja die in Frage kommenden Organisationen nicht rechtsfähig sind. Auch Dr. Prenner wies darauf hin, daß die von den Arbeitgebern beantragte Bestimmung rechtlich nicht durchführbar sei. Auch diese Angelegenheit soll in der Kommission erledigt werden.

Auf sehr heftigen Widerstand der Arbeiter stieß folgender merkwürdiger Antrag der Arbeitgeber:

> Ist die Gehilfenorganisation in einem Tarifort nicht in der Lage, die Tariflöhne von nicht organisierten Meistern oder Betrieben, die Maler- oder Anstreichergehilfen beschäftigen staatliche und städtische Regiebetriebe, Brauereien, Hotels, Fabrikbetriebe usw.) zu erzwingen, so sind auch die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes an diesem Orte an die Einhaltung des Tarifs nicht mehr gebunden.

Die Arbeiter sagten, diese Bestimmung sei deshalb unannehmbar, weil mit Hilfe derselben der Tarif in jedem beliebigen Orte jederzeit außer Kraft gesetzt werden könne, denn das werde sich nicht erreichen lassen, daß in einer Brauerei, in einem Warenhause, wo einzelne Maler beschäftigt werden, außer den Tariflöhnen auch alle übrigen Bestimmungen des Tarifs durchgeführt werden. In jedem derartigen Falle würden dann die Meister berechtigt sein, den Tarif außer Kraft zu setzen. — Ein Vertreter der Arbeitgeber aus Koblenz erklärte, ohne diese Bestimmung sei der Tarif für Rheinland-Westfalen unannehmbar. Der Unparteiische Dr. Prenner bezeichnete den Antrag in der vorliegenden Form als unbrauchbar. Er schlug eine Fassung vor, welche besagt, wenn nach Maßgabe der Verhältnisse den tariftreuen Arbeitgebern eines Ortes nicht mehr zugemutet werden kann, den Tarif zu halten, ist das Tarifamt berechtigt, den Tarif für diesen Ort zeitweilig außer Kraft zu setzen. — Nun entstand die Frage, ob da, wo der Tarif außer Kraft gesetzt ist, gestreikt werden darf, um die Durchführung des Tarifs zu erzwingen. Nach Ansicht des Unparteiischen Dr. Prenner müssen jedenfalls die bis dahin tariftreuen Meister vom Streik verschont bleiben. — Auch diese Frage soll in der Kommission behandelt werden.

Als am Dienstag die Sitzung des Einigungsamtes eröffnet war, rief der Meistervertreter Stolz über eine recht bedeutungslose Angelegenheit eine längere Erörterung hervor. Es handelt sich um den Bericht des „Vorwärts" über die am Sonntag abgehaltene Versammlung des Malerverbandes. In dem Bericht heißt es, der Referent Jakobeit habe gesagt, der Arbeitgebervertreter Kruse habe vor dem Einigungsamt die Einberufung der Versammlung als einen störenden Eingriff in die Verhandlungen bezeichnet. — Herr Stolz wollte wissen, ob Jakobeit das wirklich gesagt habe. Herr Kruse habe nämlich nur gewisse Ausdrücke auf dem Einladungszettel kritisiert, aber nicht die Versammlung selbst als störenden Eingriff bezeichnet. — Jakobeit erklärte, er habe gesagt, daß Herr Kruse die Einladungszettel dem Einigungsamt vorgelegt und der Unparteiische Herr von Schulz dann bemerkt habe, die Versammlung könne vielleicht die Verhandlungen stören und möge deshalb lieber nicht abgehalten werden. Es ist lediglich ein Versehen des Berichterstatters, wenn er diese Aeußerung des Herrn v. Schulz als eine Aeußerung des Herrn Kruse aufgefaßt habe. — Herr Stolz gab sich mit dieser, den Sachverhalt völlig aufklärenden Darstellung Jakobeits noch nicht zufrieden. Er sprach von einem „gewissen System der Berichterstattung" und verlangte, Jakobeit solle eine Berichtigung im „Vorwärts" veranlassen. — Herr v. Schulz bemerkte hierzu, die Sache habe doch nicht die Bedeutung, welche Herr Stolz ihr beilege. Indem sich die Arbeitgeber über die Form der Versammlungseinladung beschwerten, hätten sie doch auch die Abhaltung der Versammlung als einen störenden Eingriff in die Verhandlungen empfunden und könnten sich doch nicht verletzt fühlen, wenn es so aufgefaßt worden sei. — Herr Stolz konnte sich immer noch nicht beruhigen. Wiederholt verlangte er in erregten Worten, „Jakobeit solle dem „Vorwärts" eine Berichtigung senden. — Um der ebenso kleinlichen wie überflüssigen Debatte ein Ende zu machen, sagte Jakobeit schließlich eine Berichtigung im „Vorwärts" zu, hielt aber Herrn Kruse vor, daß er in der von ihm redigierten „Berliner Malerzeitung" eine tatsächliche Unwahrheit über die vor etwa 14 Tagen abgehaltenen Verbandsversammlungen veröffentlicht habe, obgleich ihm vor der Veröffentlichung mitgeteilt worden sei, daß die betreffende Mitteilung unwahr sei.

(Wir halten durch diesen Bericht die Angelegenheit für erledigt und verzichten deshalb auf den Abdruck einer formellen Berichtigung des Genossen Jakobeit. (Red. d. „Vorwärts".)

Nachdem dieser Zwischenfall beendet war, wurden die Tarifberatungen fortgesetzt.

Ueber die gemeinsame Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz sind beide Parteien einig, jedoch nicht über die Frage, was Schmutzkonkurrenz ist. Das soll in der Kommission festgesetzt werden. — Ein Antrag der Arbeitgeber will, daß bei allen tariflichen Streitigkeiten die ordentlichen und Gewerbegerichte ausgeschlossen werden und nur die Tarifinstanzen für diese Streitigkeiten zuständig sein sollen. — Dieser Antrag rief eine längere Debatte hervor. Gegen ihn wurde der Einwand erhoben, daß die Bestimmung doch nur für Organisierte gelten könne, während sich die Unorganisierten an die Gewerbegerichte wenden müssen. So könne es kommen, daß in ein und derselben Streitsache zwei entgegengesetzte Entscheidungen ergehen. — Auch über die Frage, an welchem Termin der Vertrag ablaufen soll, entstand eine längere Debatte, ohne daß eine Einigung erzielt wurde. Die Arbeitgeber wollen als Ablauftermin den 31. Dezember festsetzen, während die Arbeiter den 31. März verlangen, nicht, weil dieser Termin für den Fall eines Streiks günstiger liege wie der 31. Dezember, sondern weil die Erfahrung gezeigt habe, daß Lohnerhöhungen, die laut Tarif am 1. Januar eintreten mußten, nicht gezahlt wurden, weil zu diesem Zeitpunkt stets etwa 75 Prozent aller Maler arbeitslos sind und die betreffenden Meister deshalb die Möglichkeit hatten, Arbeitskräfte zu nichttarifmäßigen Löhnen zu erhalten.

Ferner wurde die Frage des Arbeitsnachweises erörtert. Die Arbeiter beantragen, zum Zweck der Durchführung des Tarifvertrages und zur Bekämpfung der Schmutzkonkurrenz sollen paritätische Arbeitsnachweise in allen Orten, wo es möglich ist, errichtet und die Parteien zur ausschließlichen Benutzung derselben verpflichtet werden. — Die Arbeitgeber erklärten ihr grundsätzliches Einverständnis mit der Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise und ihre Bereitschaft, nach Möglichkeit dabei mitzuwirken.

Damit sind die Plenarberatungen beendet. Die strittigen Punkte werden an den folgenden Tagen in der Kommission beraten. Die Sitzungen der Kommission sind nicht öffentlich.

Briefkasten der Redaktion.

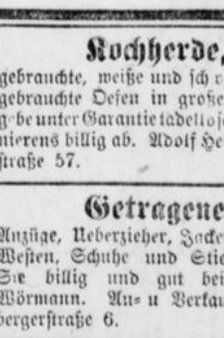
Nach Brake (Lippe). Die Mahnung erfolgt wohl am besten erst mündlich.

Stadttheater.

Sonnabend, den 13. Nov. 1909, Anfang 7½, Ende 10 Uhr:
Zum 7. Male! Das Zugstück der Saison!
Die Förster-Christl.
Ein Erfolg ohne Gleichen! Bisher ständig ausverkauft.
Sonntag, den 14. November, Anfang 7½ Uhr, Ende 10½ Uhr.
Nur einmalige Aufführung in dieser Spielzeit!
Alt-Heidelberg.
Montag: **Der Bettelstudent.**

Geschäfts-Karten
liefert in feinster Ausführung billigst
Buchdruckerei „Volkswacht".

Unwiderruflich nur noch bis inklusive **Montag, 15. Nov.**
Trottoir Roulant
(elektrisch betriebene konzentr. Stufenbahn).
Am Schnellsten 6099
Schneller | 3 | Schneller
Schnell | Fahrgeschwindigkeiten | Schnell
Täglich geöffnet von 4 Uhr nachm.
Freitag von 7 Uhr ab: **ELITE-ABEND.**
Sonnabend von 3-6 Uhr: **KINDER-FEST.**
Montag letzter Tag. **Abschiedsfest.**

Spezial-Geschäft für Musikalien und Musik-Instrumente.

Empfehle mein großes Lager von echten, alten, eingespielten, sowie guten neuen
Violinen, Viola u. Celli
im Preise von 12 bis 300 Mk., sowie sämtliche Zubehörteile, als Bögen, Saiten 2c.
Zithern, Mandolinen, Guitarren
mit sämtl. Ersatzteilen stets am Platze.
Musikalien aller Art.
Gleichzeitig mache ich auf meinen nächstbeginnenden **Unterrichts-Kursus** in
Violine, Viola, Klavier, Gesang
usw. aufmerksam und nehme zu jeder Zeit Neuanmeldungen gern entgegen. 5878
Prospekte stehen stets zur Verfügung.
Georg Schmidt, Musiklehrer,
Bielefeld — Obernstrasse 49.



Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in der fetten Ueberschrift 10 Pfg. ✱ Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden doppelt gerechnet.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Brautleute!
Gelegenheitskauf, 14 kompl moderne Schlafzimmer, in jedem Holz, in eigener Tischlerei gearbeitet; 15 komplette Kücheneinrichtungen, aparte Neuheiten Riesen-Auswahl in Vertikows, Spiegeln, Sofas, Salons, Speisezimmer usw. — für gute Ausführung wird Garantie geleistet — gebe wegen Platzmangel spottbillig ab. Bielefelder Möbelhaus, Jöllenbeckerstr. 16—26. 4025*

Narikela,
alleinfeinste Pflanzenbutter-Margarine, frei von tierischen Fetten u. Konservierungsmitteln, stets frisch aus hiesiger Fabrik empfiehlt Kaufhaus Wirths, Kreuzstr. 28. 5737

Wortmanns Matador,
bester Hut, garantiert wetterfest, Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—. 6064

Klappzylinder,
Gelegenheitskauf 5.40, 6.25, Wortmann, Niedernstraße 24. 6065

Pelzreparaturen,
Modernisieren, schnell und billig. Wortmann, Niedernstraße 24. [6066

Paletots
in großer Auswahl, neu und getragen, ferner Herren- und Knaben-Anzüge, wetterfeste Pelerinen, Unterzeuge, Hemde, einzelne Hosen, Hüte und Mützen billigst bei Kohlmeier & Düring. Piggenstr. 10. [6174

Heute
ff. Süße. 50 Pfennig. Wilhelm Frankenberg [6159*

Bitte
probieren Sie meine delikate Leberwurst. à Pfd. 70 Pfg. Wilhelm Frankenberg. [6160

Thüringer Rotwurst
ist ausgezeichnet im Geschmack. à Pfd. 60 Pfg. Wilh. Frankenberg. [6161*

Landleberwurst
und Landblutwurst. à Pfd. 40 Pfg Wilhelm Frankenberg. [6162*

Frankenbergs
Fleischwurst mit Knoblauch allen voran. à Pfd. 70 Pfg. [6163*

Hochfeine
Braunschweiger. à Pfd. 80 Pfg. Wilhelm Frankenberg. [6164*

ff. westfälische
Kochmettwurst. à Pfund 80 Pfg. Wilhelm Frankenberg. [6155*

Würstchen
ff. à Pfund 80 Pfennig. Wilhelm Frankenberg [6166*

Gehacktes [6167*
Rind- und Schweinefleisch. à Pfd. 80 Pfg. Wilhelm Frankenberg.

Aepfel,
Winterware, hat abzugeben A. Jürging, Oakenort 47. 6087*

Auf das der heutigen Ausgabe beiliegende überaus billige Angebot der Firma **Ernst Spanier, Bielefeld,** macht genannte Firma die Leser ausdrücklich aufmerksam. Es liegt im eigensten Interesse des kaufenden Publikums, bei Bedarf von Winter-Garderoben in erster Linie genannte Firma zu berücksichtigen. Selbst der weiteste Weg macht sich lohnend.
6178

Möbel,
größte Auswahl, sehr billig, als: Kleiderschränke 25 Mk., Holzbettstellen 12 Mk., Waschtische 12 Mk., Divans 35 Mk., Küchenschränke 24 Mk., Topfschränke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle 2 Mk., Trumeaux mit Stufe 25 Mk., Flurgarderoben 14 Mk., Matratzen 10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikows 40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme Auswahl. Gute Verarbeitung. Besichtigung ohne Kaufzwang. F. Mertens, Jahnsplatz. [5898

Bettstellen, 5900
300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft billig bei F. Mertens, Jahnsplatz.

Matratzen.
Die allerneuesten verbesserten Stahlfeder-Matratzen mit 20jähriger Garantie sehr billig in der Fabrik von F. Mertens, Jahnsplatz. Alte Matratzen werden umgearbeitet. [5901

Getragene 6084*
Paletots, Anzüge, Uhren, Ketten kaufen Sie am besten und billigsten nur bei Wilh. Meier, Rentelstr. 19.

Kochherde,
gebrauchte, weiße und schwarze, sowie gebrauchte Oefen in großer Auswahl gebe unter Garantie tadellosen Funktionierens billig ab. Adolf Heine, Ritterstraße 57. 5450

Getragene
Anzüge, Ueberzieher, Jacketts, Hosen, Westen, Schuhe und Stiefel kaufen Sie billig und gut bei Wilhelm Wörmann. An- u. Verkauf Ravensbergerstraße 6. 6144*

Herde,
Oefen und Haushaltungsgegenstände in großer Auswahl, auch bei Teilzahlungen, empfiehlt C. Brakemeier Rohrteichstraße 72, gegenüber der Schule. 5340

Verloren!
Auf dem Wege Jöllenbeckerstraße, Kahlerkrug, Bahnhofstraße ist am Sonntag abend eine Damenuhr nebst Kette verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung Sudbrack, Lindenstraße Nr. 18, abzugeben. [6168*

Todes-Anzeige.

Heute mittag 1 Uhr starb nach langem, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau [6176*

Ww. Marie Uppmann geb. Habighorst

im 70. Lebensjahre. — Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bielefeld, Arnhem (Holland), London (Kanada), den 10. November 1909.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Friedrichstraße 11, aus statt.

Preis-Skat!
Sonntag, 7 Uhr. Helms, Jöllenbeckerstraße. 6158*

Verlobte 5899
finden die allergrößte Auswahl in Küchen, Schlafzimmern und Wohnzimmern allerneuester Modelle im Möbelhause von F. Mertens, Jahnsplatz. Eigene Tischler-, Maler- und Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne Kaufzwang. Lieferung frei. Preise konkurrenzlos billig.

Neu
eingetroffen: Posten Schulstiefel, allerbeste Ware, weit unter Preis, ferner empfehle Herren- u. Damenstiefel besonders billig. Ein Versuch mit unseren Schuhwaren wird Sie befriedigen. Kaufen Sie nur bei Kohlmeier & Düring, Piggenstraße 10. [6175

Hausierer
zum Vertrieb von Kalendern gesucht. Julius Opitz, Viktoriastr. 28. [6170*

Geübte Anlegerinnen
gegen hohen Lohn sofort gesucht. Julius Opitz, Viktoriastr. 28. [6171*

Wochenmarkts-Preise in Bielefeld
am 11. November 1909.

Butter	per Pfd.		120—130
Rindfleisch	„	„	75— 80
Schweinefleisch	„	„	80— 90
Speck	„	„	95—100
Kalbfleisch	„	„	70— 80
Hammelfleisch	„	„	75— 85
Eier	„	„	85— 90
Gänsefleisch	„	„	75
Hasen	pr.	Stück	350—400
Zwiebeln	½	Kilo	7— 8
Pflaumen	„	„	10— 15
Tafelbirnen	„	„	10— 15
Aepfel	„	„	10— 20
Bietsbohnen	„	„	—
Wurzeln, neue,	„	„	5
Rüben	„	„	4— 5
Kartoffeln, neue,	pr.	1 Pfd.	3— 4
Blumenkohl	pr.	Stück	15— 30
Kopfsalat	„	„	4— 5
Rotkohl	„	„	8— 12
Wirsing	„	„	8— 10
Kappus	„	„	8— 10
Kohlrabi	„	„	2— 3
Steckrüben	„	„	4— 5
Gurken	„	„	—
Kartoffeln	150	Pfund	420—480
Roggenstroh	100	„	—
Heu	100	„	—

Wir erhielten in den letzten Tagen einen Posten

Feine Herrenstiefel



zum Schnüren in zwei verschiedenen Fassons. Dieselben haben modernen Schnitt und besitzen elegante Formen und Lack-Kappen; sie sind leicht und dabei solide und sind sehr preiswert.

Teils **10⁵⁰** teils **8⁵⁰**

und

Paar **7⁵⁰** ℳ

ZUCKERBERG

6172

Regenschirme — Spazierstöcke

Regenschirme — Spazierstöcke

Bielefelder Schirmfabrik

Gebr. Meyerfeld

Detailverkauf: Niedernstr. 18. Telephon 1615.

Schirme

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre :: :: ::

Stöcke:

Hervorragende Auswahl!!

Aeusserst billigst gestellte Preise!!

Reparaturen und Neubeziehen

:: :: :: sofort sauber und billigst. :: :: ::

6157

Regenschirme — Spazierstöcke

Deutscher Transportarbeiter-Verband,
Ortsverwaltung Bielefeld.

Sonntag morgen **10 Uhr** im Restaurant **Stadt Bielefeld**, Marktstraße 8:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung im Lokal.

Der Vorstand.

6179

Händler erzielen grossen Verdienst durch den Vertrieb von frei verkäuflichen Artikeln, als Mottentafeln, Insektenmitteln, Hustenbonbon, Blumendünger, Fleckstiften, Pfeffermünzkücheichen, Vanille, Tee, Kakao u. vielen anderen Sachen für den Haushalt. Verlangen Sie Muster

Chemische Fabrik P. Seifert
Dittersbach bei Waldenburg i. Schl.

Hausierer

Visiten-Karten
liefert Buchdruckerei „Volkswacht".

Herford Lübbertor | **Biotophon-Theater** | Herford Lübbertor

Vornehmstes Theater lebender Photographien.

Jeden Sonnabend und Sonntag grosse Galavorstellungen.

Näheres durch Tageszettel. 5615

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Herford.

Suche einen **tüchtigen**

Klempner-Gehilfen

gegen hohen Lohn. 6177

Zu erfragen im Restaurant Seeger, Neuer Markt, Freitag von 5—6 Uhr.

Paletots, Ulster

für Herren, Jünglinge und Knaben.

6156

Riesenhafte Auswahl. Höchste Eleganz. Solide Verarbeitung. Billigste, streng feste Preise.

H. HETTLAGE

Münster i. Westf.

Bielefeld.